

fairbanking

MAGAZIN FÜR NACHHALTIGE FINANZWIRTSCHAFT



KREATIVITÄT

DER STOFF, AUS DEM IDEEN SIND

»Kreatives Denken birgt die Fähigkeit von Menschen, die Perspektive zu wechseln.«

SILKE STREMLAU



**NACHHALTIGE VERMÖGENS-
ANLAGEN** WIE NEUE INVESTMENT-
PRODUKTE ENTSTEHEN

SEITE 14



STIFTUNGEN
WISSENSCHAFT FÖRDERN,
KUNST BEWAHREN

SEITE 19



KUNDEN STELLEN SICH VOR
DAS INTERNATIONALE BEGEG-
NUNGZENTRUM ST. MARIENTHAL

SEITE 26



WAS MACHEN EIGENTLICH
GENOSSENSCHAFTEN?
PARADIESISCHE GLÜCKSORTE

SEITE 28

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



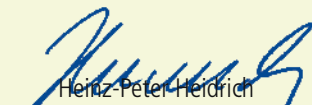
»Kreativität ist Intelligenz, die Spaß hat«: Mit diesem Satz von Albert Einstein habe ich mich auf der Generalversammlung im vergangenen Jahr für mehr Spaß, also ein kreativeres Denken in der Finanzbranche ausgesprochen. Das war der Anstoß, sich intensiver mit dem Thema zu beschäftigen. Was macht Kreativität aus? Ist sie eine Frage der Persönlichkeit, der Umstände oder der Übung? Wie lässt sich kreatives Denken fördern? All dies sind Fragen, denen unsere Titelgeschichte auf den Grund geht.

Auch innerhalb der BIB haben wir viele kreative Köpfe gefunden: So geht es unter »Jugend und Ausbildung« um einen Mitarbeiter, der über die Entstehungsgeschichte seiner Bachelorarbeit berichtet. Oder unter »Mitarbeiter und Ehrenamt« um einen Kollegen, der einen von neuen Elementen geprägten Gottesdienst mitgestaltet. Und nicht zuletzt stellen wir Ihnen auf Seite 22 unser Nachhaltigkeitsteam vor: Ein Gremium, das auf ein kreatives Vorgehen angewiesen ist, um zukunftsfähige Wege zu erschließen. Selbstverständlich haben wir auch viele Kunden mit spannenden Denkansätzen. Stellvertretend präsentieren wir Ihnen auf Seite 26 das Internationale Begegnungszentrum St. Marienthal, das seine Existenz zu einem großen Teil guten Ideen verdankt.

Noch ein anderer Gedanke: Kreativität hat, wie die meisten Dinge, nicht nur eine Seite. Neue Ideen lassen Spannendes entstehen. Das setzt allerdings häufig voraus, etwas hinter sich zu lassen. So auch in unserem Kundenmagazin, das wir immer wieder kontinuierlich überarbeiten. So werden wir die Seite mit »Fairdy« und unserem Rezeptvorschlag ab sofort neu gestalten.

Am Ende unseres Heftes finden Sie künftig den »Denkraum«: Gedanken, Ideen oder Fragen, die Sie dazu einladen, selbst weiterzudenken, vielleicht ein wenig zu experimentieren – angelehnt an das Thema der jeweiligen Ausgabe. Wie wäre es zum Beispiel mit einem Kopfstand, der das kreative Denken fördert, ohne dass dafür körperliche Fitness notwendig ist? Mehr dazu auf Seite 34.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe – auf jeden Fall aber viele gute Gedanken und Ideen für das gesamte Jahr 2017!


Heinz-Peter Heidrich
Vorstandssprecher der BIB

IMPRESSUM

Herausgeber: BIB – BANK IM BISTUM ESSEN eG, Gildehofstraße 2, 45127 Essen, www.bibessen.de
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Ulrich Callegari
Auflage: 11.500 Exemplare
Redaktion: Anne Stölle
Gestaltung und Realisation: Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim/Ruhr
Fotografie: BIB; Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim/Ruhr
Druck: Lensing Druck, Dortmund/Ahaus
Gedruckt auf Circleoffset Premium White, recycelt aus 100 % Altpapier, klimaneutral

Der Nachdruck ist mit Nennung der Quelle gestattet. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt erstellt, dennoch kann keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit übernommen werden. Die Gültigkeit der hier abgebildeten Informationen, Daten und Meinungs- aussagen ist auf den Zeitpunkt der Erstellung dieser Kundenzeitung beschränkt. Aktuelle Entwicklungen der Märkte, gesetzliche Bestimmungen oder andere wesentliche Umstände können dazu führen, dass die hier dargestellten Informationen, Daten und Meinungs- aussagen gegebenenfalls auch kurzfristig ganz oder teilweise überholt sind. Die Beiträge können nicht das jeweilige, den individuellen Verhältnissen angepasste, Beratungsgespräch ersetzen.
ISSN 2194-2528 // Ausgabe 01.2017



FOTO: SHUTTERSTOCK.COM/GREAT VECTOR ELEMENTS

KREATIVITÄT

DER STOFF, AUS DEM IDEEN SIND	
Wie es gelingen kann, neu zu denken	06
GEISTLICHER IMPULS	
Einladung zum Wagemut	12

FINANZEN UND GELDANLAGE

KONJUNKTUR UND KAPITALMARKT	
Was bringt das Jahr 2017?	13
NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE	
Wie entstehen neue Investmentprodukte?	14
Mikrofinanzierung: Innovation ist Leben – Kundenreise nach Georgien	16

STIFTUNGEN	
Wissenschaft fördern, Kunst bewahren	19

AUS DER BANK

GESICHTER DER BANK	
Kurz vorgestellt – Neuer Mitarbeiter bei der BIB	18
Positives bewirken, Kunden begeistern – Ein Team für die Nachhaltigkeit	22

MITARBEITER UND EHRENAMT	
Jeder ist willkommen – Agape-Gottesdienste in Düsseldorf-Bilk	20

JUGEND UND AUSBILDUNG	
»Viele kleine Teile ergeben ein Ganzes«	21

KUNDEN STELLEN SICH VOR	
Wie das Geld den Ideen folgt – Das Internationale Begegnungszentrum St. Marienthal	26

VERSICHERER IM RAUM DER KIRCHEN	
Ein schönes Gefühl. Rückhalt.	25

VORGESTELLT

KURZ NOTIERT	04
--------------	----

FACHBEGRIFFE AUS KIRCHE UND FINANZWELT	
Psalm und Patent	24

WAS MACHEN EIGENTLICH GENOSSENSCHAFTEN?	
Paradiesische Glücksorte – Gärtner von Eden	28

BUCHTIPPS	31
-----------	----

BIB VOR ORT	32
-------------	----

DENKRAUM	34
----------	----

UNTERHALTUNG	
Gewinnspiel – Gewinnen Sie ein Kreativ-Paket	35



KURZ NOTIERT

MIT DER KREDITKARTE ZU PREMIUM-EVENTS

Hautnah bei den Konzerten internationaler Stars dabei sein, an den Bayreuther Festspielen oder der Oscarverleihung teilnehmen, Kino-Premieren oder Sportevents besuchen: Das alles ist jetzt mit einer Kreditkarte der BIB möglich. Dafür gibt es seit dem 1. Oktober 2016 ein Portal speziell für Kreditkarteninhaber der Volks- und Raiffeisenbanken in Deutschland.

Die Kreditkarte ist der Schlüssel, um sich exklusiv Karten zu sichern: teilweise sogar dann, wenn die Veranstaltungen andersorts bereits als ausverkauft gelten. Darüber hinaus werden bei einigen Events eine Reihe von zusätzlichen Vorteilen angeboten – etwa die Garantie auf besonders gute Plätze, den Anspruch auf einen Parkplatz oder sogar eine kurze Begegnung mit dem Lieblingsstar. Einzige Voraussetzung dafür, das Portal zu nutzen, ist die Registrierung mit den Kontaktdaten und den ersten zehn Ziffern der Kreditkarte. ■

➤ Mehr Informationen finden Sie unter:
www.bibessen.de/entertainment



BEI ANRUF REISEGELD

Ob es in die Vereinigten Staaten oder nach Australien geht, in die Schweiz oder nach Großbritannien: Wenn Sie Reisegeld in Fremdwährungen benötigen, können Sie sich diese ab sofort bequem nach Hause oder ins Büro liefern lassen. Ihre Bestellung nimmt ein Bankmitarbeiter persönlich oder telefonisch entgegen – und veranlasst, dass die Fremdwährung bis zum nächsten Tag zu Ihnen gelangt.



Das gilt für alle Bestellungen, die bis 17 Uhr am Vortag eingehen. Damit dies möglich ist, beteiligt sich die BIB am sogenannten MailOrder-Verfahren des Sortenspezialisten ReiseBank – die zum Verbund der Volks- und Raiffeisenbanken gehört. Darüber lassen sich selbst seltenere Währungen schnell und unkompliziert beziehen. Hintergrund ist, dass die Nachfrage nach Fremdwährungen seit der Euro-Einführung drastisch zurückgegangen ist.

Um Ihnen auch weiterhin ohne lange Wartezeiten die gesamte Sortenvielfalt zu gewährleisten, ist der neue Service eine gute Ergänzung. Die anfallende Gebühr für die Über-Nacht-Lieferung beträgt 5,75 Euro für Beträge ab 200 Euro und wird bequem direkt vom Konto abgebucht. Ein Kurierfahrer liefert Ihnen das gewünschte Reisegeld an Ihre inländische Wunschadresse aus, ohne dass Sie ein Versandrisiko tragen – die Haftung liegt bis zum Moment der Zustellung bei der ReiseBank. ■



RAUM FÜR IDEEN: DAS BIB-FORUM

Mit dem BIB-Forum hat die BIB unmittelbar neben ihrer Unternehmenszentrale im Herzen von Essen einen Platz für Ideen geschaffen.

Ob Vortrag, Seminar oder Festlichkeiten: Insgesamt stehen zwei verschieden große Räume zur Verfügung, die mit moderner Technik wie Mikrofonanlage und Beamer ausgestattet sind. Ein Catering ist ebenfalls möglich. Die BIB nutzt die Räume zu unterschiedlichsten Anlässen: 2016 hat sie hier nicht nur ihr Jubiläum gefeiert, sondern auch vielfältige Vorträge und Tagungen veranstaltet. So sprach beispiels-

weise der Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Anton Schmoll über die Wirkung von Mikrofinanz in Bolivien. Oder die Katholische Akademie Die Wolfsburg, die Domschatzkammer und die BIB luden zum Essener Domjubiläum rund 100 Gäste zum Thema »700 Jahre gotischer Dom« ein. Für das aktuelle Jahr sind erneut zahlreiche spannende Veranstaltungen geplant: etwa ein Gesprächs- und Informationsabend zum Thema Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit gemeinsam mit dem Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat, ein Themenabend mit der Katholischen Friedensstiftung, Reiseberichte oder eine Schüleraka-

DIE DATEN AUF EINEN BLICK

Das BIB-Forum bietet

- einen 205 Quadratmeter großen Saal, in den zwischen 56 (Parlamentarische Bestuhlung) und 135 Personen (Reihenbestuhlung) passen;
- einen 70 Quadratmeter großen Saal für etwa 40 Personen (Reihenbestuhlung);
- das 150 Quadratmeter große Foyer.

demie mit der Plant-for-the-Planet-Stiftung, die sich für mehr Klimagerechtigkeit einsetzt. ■

KONTAKTLOS BEZAHLEN – DAVORHALTEN. FERTIG.

Im Laufe des Jahres 2017 wird der Handel die kontaktlose Bezahlmöglichkeit weiter ausbauen. Unsere Kunden sind dafür bereits gut ausgerüstet. Bereits 2016 haben sie die BankCard kontaktlos erhalten.

Die Kunden der BIB können auf diese Weise von Anfang an dabei sein, wenn es darum geht, die neue Funktion zu nutzen. Auf Basis des weltweiten Standards der Near

Field Communication (NFC) wird es möglich sein, Einkäufe noch schneller, bequemer und einfacher zu bezahlen. Dafür ist es nicht mehr notwendig, die Karte aus der Hand zu geben. Sie wird einfach vor den Kartenleser gehalten – ein optisches oder akustisches Signal zeigt an, dass die Transaktion erfolgt. Bei Beträgen bis 25 Euro ist keine PIN-Eingabe nötig. Solche Zahlungen sind daher in unter einer Sekunde abgewickelt. Kosten die Einkäufe mehr als 25 Euro, so wird die PIN zur Erhöhung der Sicherheit abgefragt. Die Abrechnung erfolgt über das Girokonto. Der Kunde ist dabei immer auf der sicheren Seite: Das Verfahren basiert auf den gleichen hohen Sicherheitsmechanismen wie bei der bisherigen BankCard. ■



AM KARTENTERMINAL HABEN SIE JETZT DIE WAHL

Sie bezahlen Ihre Einkäufe mit der BankCard in Verbindung mit Ihrer vierstelligen PIN und der Betrag wird sofort vom Konto abgebucht? Daran wird sich auch in der Zukunft nichts ändern. Eine neue Verordnung der Europäischen Union zur Stärkung des Wettbewerbs sieht allerdings seit dem Sommer 2016 vor, dass der Kunde entscheiden darf, über welchen Dienstleister er die Abwicklung des Bezahlvorgangs wünscht. Damit haben Sie zukünftig die Wahl, wenn Sie mit Ihrer BankCard bezahlen: zwischen dem Girocard-Bezahlverfahren der deutschen Banken oder für Maestro, dem Verfahren des Kreditkartenunternehmens MasterCard. Einen Unterschied macht die Entscheidung für Sie nicht – beide Verfahren sind sicher und für Sie gebührenfrei. ■

KREATIVITÄT

DER STOFF, AUS DEM IDEEN SIND WIE ES GELINGEN KANN, NEU ZU DENKEN

OB DIE »MONA LISA«, DER »FAUST« ODER DIE »MONDSCHENSONATE«: JEDES DIESER WERKE IST ZWEIFELLOS EINE KREATIVE MEISTERLEISTUNG. DOCH DAS PHÄNOMEN DER KREATIVITÄT AUF DIE KUNST ZU BEGRENZEN, WÄRE ZU KURZ GEGRIFFEN. KREATIVES DENKEN IST QUER ÜBER ALLE BRANCHEN HINWEG GEFRAGT – NICHT ZULETZT, UM ANTWORTEN AUF DIE AKTUELLEN UND KÜNFTIGEN HERAUSFORDERUNGEN IN WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT ZU ENTWICKELN.

Kreativität gilt damit nicht mehr als Sache einzelner Genies, die über besondere Talente und Gaben verfügen. Sie wird vielmehr zu einer allumfassenden Aufgabe. Das ist in der Bevölkerung angekommen: Laut dem Institut für Demoskopie Allensbach gaben 2016 mehr als 22 Millionen Deutsche an, dass sie im Leben großen Wert darauf legen, kreativ zu sein. Dabei spielt sicher auch gesellschaftlicher Leistungsdruck eine Rolle. Der Kulturosoziologe Andreas Reckwitz spricht von einem »Kreativitäts-Imperativ«. Dieser konnte sich nach Reckwitz allerdings nur durchsetzen, weil der Wunsch nach Kreativität einem tatsächlich vorhandenen Bedürfnis entspricht. Die Menschen wollen ihr Leben heutzutage individuell gestalten. Auf diese Weise fallen für den Kulturosoziologen soziale Erwartung und subjektives Begehren zusammen. »Man will kreativ sein – und man soll es sein.« – bringt Reckwitz es auf den Punkt.

Kreativwirtschaft in Zahlen

Die Kultur- und Kreativitätswirtschaft gehört laut der Deutschen UNESCO-Kommission zu den am schnellsten wachsenden Zweigen der Weltwirtschaft. Laut einem 2015 erschienenen Bericht generiert sie jährlich 2.250 Milliarden US-Dollar an Wert und schafft weltweit 29,5 Millionen Arbeitsplätze. Europa ist demzufolge nach der Region Asien-Pazifik der zweitgrößte Markt für Kultur- und Kreativleistungen. Als Herausgeber der Studie zeichnen die UNESCO, der internationale Dachverband der Verwertungsgesellschaften CISAC und die Firma EY, früher Ernest & Young.

■ Mehr Informationen unter
www.unesco.de/kultur/kreativwirtschaft.html

Ausmalbücher als Bestseller

Ein Blick in die Lebenswirklichkeit scheint den Trend zur Kreativität zu bestätigen: Die einen experimentieren mit exotischen Rezepten, andere besuchen Näh- oder Strickkurse. Möbelstücke werden nach Do-it-yourself-Anleitungen aus Europaletten gebastelt, Ausmalbücher für Erwachsene haben sich zum weltweiten Verkaufsschlager entwickelt. Doch ist wirklich überall Kreativität drin, wo Kreativität draufsteht? Ist der hundertste Nachbau eines Paletten-Sofas eine kreative Leistung? Und produziert ein Angestellter der sogenannten Kreativwirtschaft tatsächlich fortwährend Ideen – während ein Banker oder Steuerberater auf keinen Fall innovativ denkt?

Die Fragen zeigen schon, dass es so einfach nicht ist. Also von vorne: Was bedeutet Kreativität überhaupt? Rein etymologisch lässt sich der Begriff auf das lateinische »creare« zurückführen und steht für »zeugen«, »gebären« oder »erschaffen«. Es geht also darum, etwas Neues hervorzubringen. Der Duden spricht bei Kreativität allgemein von »schöpferischer Kraft«. Das Gabler Wirtschaftslexikon definiert, es gehe um die »Fähigkeit eines Individuums oder einer Gruppe, in phantasievoller und gestaltender Weise zu denken und zu handeln«. Interessant an diesen Ansätzen ist, dass es sich bei Kreativität zunächst einmal um ein Potenzial handelt – das nicht zwingend zu einem Produkt oder Ergebnis führen muss. Entsteht aus diesem Potenzial eine kreative Idee oder Leistung, so heißt es häufig, diese müsse sowohl neu als auch nützlich sein. An anderer Stelle ist darüber hinaus zu lesen, die Idee habe originell, werthaltig oder an die Realität angepasst zu sein.

Viele Disziplinen, viele Definitionen

Je nach Disziplin werden die Definitionen noch weiter gefasst: In der Biologie gilt Kreativität als Eigenschaft alles Lebendigen, die Entwicklungspsychologen verstehen in jedem menschlichen Wachstum ein kreatives Moment – so der deutsche Psychiater Rainer Matthias Holm-Hadulla, der sich eingehend mit dem The-

ma befasst hat und letztlich zu dem Schluss kommt, dass Kreativität in jedem Anwendungsbereich anders zu verstehen ist. Eine allgemeingültige Definition des Begriffes ist also nicht möglich. Etwas einheitlicher sind die Stimmen, wenn es um die Frage geht, was kreative Persönlichkeiten ausmacht. Demnach sind kreative Menschen unter anderem neugierig, haben ein gutes und ausgiebig genutztes Vorstellungsvermögen, verfügen über großes Wissen, bleiben stets aufgeschlossen für neue Erfahrungen und können sehr zielstrebig sein. Nach dem Psychologen Mihály Csíkszentmihályi sind es dabei nicht die einzelnen Eigenschaften, die eine kreative Persönlichkeit ausmachen. Entscheidend sei vielmehr eine große Komplexität, also die Tatsache, dass Kreative meist sehr widersprüchliche Eigenschaften in sich vereinen. So sind sie beispielsweise häufig sehr diszipliniert und verantwortungsbewusst, haben aber gleichzeitig einen Hang zum Spielerschen. Oder sie sind extrem belesen, aber gleichzeitig in der Lage etwas ganz naiv und kindlich zu betrachten.

Genie und Wahnsinn?

Seit Jahrhunderten verbreitet ist die Ansicht, Genie und Wahnsinn lägen nahe beieinander. Man denke an den schwer depressiven Maler Vincent van Gogh oder an den unter Schizophrenie leidenden Mathematiker und Nobelpreisträger John Nash, um nur zwei von vielen Beispielen zu nennen. Tatsächlich belegen Studien, dass psychische Erkrankungen unter kreativen Menschen häufiger auftreten. Im Raum steht sogar, dass ein bestimmtes Gen sowohl Einfluss auf die psychische Disposition nehmen könnte als auch die Kreativität beeinflusst. Doch handelt es sich um hoch komplizierte Prozesse, die nicht endgültig entschlüsselt sind. Zudem gilt sicher, dass psychische Abweichungen keine zwingende Voraussetzung für Kreativität sind – und sehr ausgeprägte Störungen die Schöpfungskraft zum Erliegen bringen. Dem bereits zitierten Psychologen Mihály Csíkszentmihályi zufolge sind kreative Menschen generell weder besonders neurotisch noch besonders unglücklich. Wissenschaftler konnten sogar umgekehrt nachweisen, dass mit der guten Laune auch die Fähigkeit zum kreativen Denken stieg. Allerdings bezog sich das in erster Linie auf Tätigkeiten wie Malen oder Komponieren, bei denen es eher darum geht, frei zu assoziieren. Analytische Probleme, die eine Fokussierung erfordern, ließen sich in negativer Stimmung besser bewältigen. Insgesamt zeichnet sich also ein ambivalentes Bild ab.

Erst die Arbeit, dann der Geistesblitz

Viele Experten vertreten mittlerweile die These, dass für kreative Leistungen weniger die Persönlichkeit als vielmehr die Umstände entscheidend sind. Ein inspirierendes Umfeld kann dabei helfen, große Leistungen zu erbringen. Allerdings spielt mitunter auch der Zufall eine Rolle. So entdeckte Alexander Fleming das Penicillin bekanntlich durch eine vergessene Bakterienkultur, in der sich Schimmelpilz ausbreitete. Das gleiche Beispiel zeigt jedoch: Kreativität ist harte Arbeit. Denn nur aufgrund seiner in jahrelanger Arbeit erworbenen Vorkenntnisse zog Fleming die richtigen Schlüsse – und machte die richtigen weiterführenden Experimente.

Der sogenannte »Geistesblitz«, das »Aha-Erlebnis« ist also ein Mythos? Nicht ganz. Denn, wie auch das Beispiel von Fleming zeigt, gibt es ihn ja: Den Moment, in dem ein Wissenschaftler oder Künstler eine ganz besondere Entdeckung macht, eine Eingebung oder eine Idee hat. Wie genau sie eigentlich darauf gekommen sind, können die Urheber häufig nicht näher beschreiben. Sicher ist inzwischen, dass die scheinbar aus dem Nichts kommende Idee das Ergebnis eines langen Prozesses ist. Auch dafür gibt es verschiedene, modellhafte Beschreibungen. Weit verbreitet ist es, von vier Phasen auszugehen.

Während die erste und die vierte Phase bei der Entwicklung fast aller Ideen zum Tragen kommt, wird die zweite Phase häufig übersprungen – und infolgedessen bleibt auch das »Aha-Erlebnis« aus. Wie lange der gesamte Prozess dauert, ist unterschiedlich und hängt auch vom Problem selbst ab. Bei einfachen Fragestellungen lassen sich alle vier Phasen innerhalb weniger Stunden durchlaufen. Genauso gut kann es Monate oder Jahre dauern, eine kreative Lösung zu entwickeln. Schließlich gibt es Studien, nach denen im Allgemeinen etwa zehn Jahre Übung notwendig sind, um es in einem Fach zur Meisterschaft zu bringen. »

IN VIER PHASEN ZUR IDEE

1. ERKENNEN UND ANALYSIEREN

- Ich erkenne ein Problem.
- Ich analysiere das Problem.
- Ich sammle Informationen rund um das Problem und baue Wissen auf.
- Ich versuche, Lösungen zu entwickeln.
- Ich komme zu keinem befriedigenden Ergebnis und bin frustriert.



2. LOSLASSEN UND ABWARTEN

- Ich beschäftige mich mit etwas völlig anderem.
- Mein Unterbewusstsein bearbeitet das Problem weiter und bringt die gesammelten Informationen mit anderen Erfahrungen in Verbindung.



3. AHA-ERLEBNIS

- Ich habe eine plötzliche Eingebung, wie die Lösung für das Problem aussehen könnte.
- Die Idee kann ein »Aha-Erlebnis« sein, schemenhaft aufblitzen oder sogar geträumt werden.



4. PRÜFEN UND BEWERTEN

- Ich schreibe die Idee auf, arbeite sie aus, entwickle sie weiter.
- Ich bewerte und prüfe die Idee: z. B. im Hinblick auf Machbarkeit, Funktion, Nutzen, Wert.
- Ich gelange zu einer kreativen Lösung.



FOTO: SHUTTERSTOCK.COM/SONDEM

FOTO: SHUTTERSTOCK.COM/VASTRAM

FOTOS: SHUTTERSTOCK.COM/PATHDOC/
CHIOCIOLLA/ESB PROFESSIONAL/IMAGEFLOW

Gute Ideen: das hilft

Wer nicht ganz so lange warten möchte, kann einiges tun, um den kreativen Prozess zu beschleunigen. Aus dem Phasenmodell lässt sich bereits ableiten, dass es vor allem in der zweiten Phase sinnvoll ist, die Umgebung zu wechseln. So empfiehlt es sich, aus dem Haus zu gehen oder wenigstens den Raum oder auch nur den Stuhl zu wechseln. Was im Einzelfall hilfreich ist, hängt von den individuellen Vorlieben und Möglichkeiten ab. Auf jeden Fall ermöglicht eine andere Umgebung neue Perspektiven und damit im Idealfall neue Ideen. Gleichzeitig – und daran wird wieder deutlich, dass Kreativität immer in einem Spannungsfeld angesiedelt ist – soll gerade Routine die Entstehung kreativer Ideen begünstigen. Große Künstler warten selten auf den »Musenkuss«, sie strukturieren ihren Tag häufig streng. Der Komponist Richard Strauss soll jeden Tag um acht Uhr aufgestanden sein und zunächst bis eins gearbeitet haben. Der japanische Schriftsteller Haruki Murakami gibt an, jeden Morgen um vier Uhr mit dem Schreiben zu beginnen. Dabei geht es in der Regel darum, die produktivsten Zeiten zu finden und für die kreative Arbeit zu reservieren. Am besten so, dass sich Störungen weitestgehend ausschließen lassen. Der Literatur-Nobelpreisträger William Faulkner etwa hat mangels Schloss immer den Türknauf abgeschraubt und mit in sein Zimmer genommen.

Gute Ideen: das hemmt

Bekannt sind ebenso Faktoren, die Kreativität hemmen oder sogar ganz blockieren: Dazu gehört Druck. Wenn die Zeit drängt oder der Vorgesetzte eine ganz besonders originelle Lösung erwartet, ist es kaum möglich, wirklich kreativ zu sein. Auch wer Angst hat oder sich aufregt, entwickelt keine guten Ideen. Und selbst wenn sich das Vorurteil vom drogen- oder alkoholabhängigen Künstler hartnäckig hält: Mithilfe von Rauschmitteln lässt

Die richtige Technik

Aktuell sollen mehr als 200 verschiedene Kreativitätstechniken existieren. Forscher gehen davon aus, dass sich damit die Kreativität zumindest etwas steigern lässt. Vor allem, wenn die Methode hilft, neue Denkstrategien zu entwickeln. Sehr bekannt ist das sogenannte Brainstorming. Experten stellen dessen Wirksamkeit jedoch mittlerweile infrage. Studien haben ergeben, dass die Teilnehmer sich zu sehr darauf konzentrieren, die eigenen Ideen nicht zu vergessen – statt den anderen zuzuhören. Eine Alternative ist, die Ideen aufzuschreiben und das Blatt nach einer bestimmten Zeit weiterzugeben. Dafür gibt es verschiedene Techniken, die sich mittlerweile auch online durchführen lassen. Maßgeblich für den Erfolg ist immer, sich über verschiedene Methoden zu informieren und sich dann individuell für eine zu entscheiden. Denn nicht jeder Ansatz passt zu jedem, und Spaß soll das Ganze schließlich auch machen. Nicht umsonst zeigt die Kreativitätsforschung: Ganz entscheidend für den Prozess ist, dass man mit Freude bei der Sache ist.

sich keine bessere Leistung erzielen, sie schwächen lediglich die Selbstkritik. Ebenfalls kontraproduktiv sind zu viele Reize – etwa in Form von Informationen oder Bildern. Wobei dies, bezogen auf das vorgestellte Modell, vor allem für die Phasen zwei bis vier gilt. In der ersten Phase kann es durchaus sinnvoll sein, so viel Wissen wie möglich anzusammeln, um die Anzahl möglicher Verbindungen und Kombinationen zu erhöhen. Denn schließlich, und da sind sich die Kreativitätsforscher einig, basiert jede neue Lösung letztendlich darauf, Bekanntes neu zusammenzusetzen und weiterzuentwickeln.

Grundsätzlich hat jeder Mensch ein, mehr oder weniger ausgeprägtes, kreatives Potenzial. Da liegt die Vermutung nahe, dass sich Kreativität trainieren lässt. Nicht umsonst gibt es zu dem Thema unzählige Ratgeber und Seminarangebote. Tatsächlich lassen sich kreative Antworten üben – etwa auf die klassische Frage, wie viele originelle Verwendungsmöglichkeiten es für einen Ziegelstein gibt. Doch auch wenn die Ergebnisse von Mal zu Mal besser werden: Sie lassen sich nur schwer auf andere Probleme übertragen. Wahrscheinlich liegt der Schlüssel zu mehr Kreativität also doch eher darin, passende Rahmenbedingungen für den kreativen Prozess zu schaffen.



FOTO: SHUTTERSTOCK.COM/RAWPIXEL.COM



FOTO: SHUTTERSTOCK.COM/RAWPIXEL.COM

ZUM WEITERLESEN:

- Mihály Csíkszentmihályi: »Kreativität«, Stuttgart 2010.
- Mason Currey: Musenküsse. »Für mein kreatives Pensum gehe ich unter die Dusche.«: Die täglichen Rituale berühmter Künstler, Zürich/Berlin 2015.
- Rainer M. Holm Hadulla: »Kreativität – Konzept und Lebensstil«, Göttingen 2007.
- Bas Kast: »Und plötzlich macht es KLICK!: Das Handwerk der Kreativität oder wie die guten Ideen in den Kopf kommen«, Frankfurt 2015.
- Andreas Reckwitz: »Die Erfindung der Kreativität – Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung«, Berlin 2012.

Zukunft« die Rede. Ein »Rohstoff«, der sich künftig auch durch künstliche Intelligenz produzieren lässt? Unter Forschern ist das umstritten. Aktuell gelten die Ergebnisse komponierender Computer jedenfalls noch als schlicht. Sicher ist, dass Maschinen dabei helfen können, kreative Leistungen zu vollbringen. Die Idee selbst ist – zumindest derzeit noch – Sache des Menschen. ■

Der Faktor Zeit

Am Ende sei noch die Frage erlaubt, ob Kreativität tatsächlich so gefragt ist, wie es auf den ersten Blick erscheint. Denn wirklich kreative Ideen sind neu – und damit auch ungewohnt, häufig erscheinen sie sogar verrückt. Den Traum vom Fliegen gibt es seit Jahrtausenden, vor allem in Form von Märchen und Sagen. Doch dass sich der Luftverkehr einmal in seiner heutigen Form etablieren würde, hätte früher sicher kaum jemand geglaubt. Im besten Fall reagieren die Menschen auf neue Ideen neugierig und aufgeschlossen. Häufig aber stoßen große Erfinder auch auf Ablehnung und Kritik. Im Nachhinein heißt es dann, die Zeit sei eben noch nicht reif gewesen. Denn, das ist ein anderes Merkmal kreativer Einfälle: Wenn sie wirklich gut und nützlich sind, setzen Ideen sich in der erdachten oder einer ähnlichen Form in der Regel durch, früher oder später.

Komponierende Computer?

Eines ist klar: Heute ist die Gesellschaft mehr denn je auf ein kreatives Denken angewiesen. Immer komplexere Fragestellungen führen dazu, dass es in vielen Fällen nicht mehr ausreicht, auf bewährte Handlungsmuster zurückzugreifen. Es gilt, große Mengen von Informationen miteinander zu verbinden, Widersprüche in Einklang zu bringen. Kein Wunder, dass sich Kreativität vor diesem Hintergrund zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelt hat. Häufig ist sogar vom »wichtigsten Rohstoff der

GEISTLICHER IMPULS

EINLADUNG ZUM WAGEMUT

EIN ÄLTERES BONMOT BESAGT: »WENN MAN KATHOLIKEN FRAGT, WAS IST DAS WICHTIGSTE IN DER KIRCHE, DANN SAGEN SIE DIE EUCHARISTIEFEIER. WENN MAN SIE DANN FRAGT, WAS IST DER WICHTIGSTE TEIL DER EUCHARISTIEFEIER, DANN SAGEN SIE DIE WANDLUNG. WENN MAN ABER KATHOLIKEN SAGT, DASS WANDLUNG DAS WICHTIGSTE IN DER KIRCHE IST, ANTWORTEN SIE NEIN, ALLES SOLL SO BLEIBEN WIE ES IST.«

Veränderung oder Kreativität scheint in der Kirche keinen Platz zu haben: Man bezieht sich auf 2000 Jahre alte und ältere Schriften, Tradition spielt eine große Rolle, durch Katechismus, Kirchenrecht oder die Vorschriften für die Gottesdienste ist alles bis ins Kleinste geregelt. Zudem gibt es Personen, die die Regeln und Vorschriften genau kennen wollen und kleinste Abweichungen mit Argwohn betrachten, schlimmstenfalls zum Denunzieren nutzen.

Kontinuität und Kreativität

Doch wenn die Kirche in ihrer 2000 Jahre alten Geschichte tatsächlich so unbeweglich gewesen wäre, hätte sie vermutlich nicht überlebt. Von Anbeginn ist in ihr eine Dynamik und Veränderungsbereitschaft angelegt. Diese wird in der Trinitätslehre vor allem dem Wirken des Heiligen Geistes zugeschrieben. Im Apostelkonzil der frühen Kirche fiel die zentrale Entscheidung, dass Christen sich der gesamten Welt öffnen und keine kleine jüdische Sekte bleiben wollen. Innerhalb der Kirche hatte dieses Wirken des Heiligen Geistes die verschiedensten Orte: nicht nur beim Klerus, sondern auch bei Laien und von Laien gegründeten Bewegungen, vor allem aber bei den Orden. So gab es immer wieder Ordensgründungen, bei denen danach gefragt wurde, wie sich auf Herausforderungen kreativ antworten lässt. Die vielfältigen Konflikte, die es zwischen Orden einerseits sowie Päpsten und Bischöfen andererseits gegeben hat und gibt, verdeutlichen: In der Kirche ist eine Spannung zwischen Tradition und Kontinuität einerseits sowie Innovation und Kreativität andererseits strukturell angelegt.

Beispiele für bewegende Initiativen

Die soziale Frage im 19. Jahrhundert in Deutschland war eine Konstellation, die Katholiken in ihren Grundüberzeugungen betraf und zu vielfältigen Initiativen veranlasste: So etwa das »Kolpingwerk«, das nach Adolf Kolping, dem Priester und Promoter der Gesellenvereine benannt ist. Er verbreitete damit die Ideen des ursprünglichen Erfinders, einem Elberfelder Lehrer. In der Gegenwart ist etwa die Bewegung Sant'Edigio in Rom zu nennen, die auf einen italienischen Historiker zurückgeht. Sant'Edigio hat in einer Reihe internationaler Konflikte wie dem Bürgerkrieg in Mosambik erfolgreich vermittelt. Diese Bewegung hat auch das Wohlwollen der Päpste gefunden.

In seinem Antrittsschreiben »Evangelii Gaudium« spricht sich Papst Franziskus für Kreativität in der Kirche aus. Der Begriff kommt häufig vor und ist ein Schlüsselbegriff des gesamten Dokuments: »Die Seelsorge unter missionarischem Gesichtspunkt verlangt, das bequeme pastorale Kriterium des »Es wurde immer so gemacht« aufzugeben. Ich lade alle ein, wagemutig und kreativ zu sein in dieser Aufgabe, die Ziele, die Strukturen, den Stil und die Evangelisierungs-Methoden der eigenen Gemeinden zu überdenken.« (Nr. 33). Er fordert, der Kreativität ausreichend Raum in der Kirche zu geben: »Wenn wir den Zweifeln und Befürchtungen erlauben, jeden Wagemut zu ersticken, kann es geschehen, dass wir, anstatt kreativ zu sein, einfach in unserer Bequemlichkeit verharren, ohne irgendeinen Fortschritt zu bewirken.« (Nr. 129). ■



JOACHIM WIEMEYER
IST PROFESSOR FÜR CHRISTLICHE
GESELLSCHAFTSLEHRE AN DER
KATH.-THEOL. FAKULTÄT DER
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

KONJUNKTUR UND KAPITALMARKT

WAS BRINGT DAS JAHR 2017?

In Deutschland verläuft die Konjunktur weiterhin stabil. Allerdings hat sich das Wachstumstempo im zweiten Halbjahr 2016 etwas abgeschwächt, für das Jahr dürfte eine 1,8 Prozent zu Buche stehen. Für 2017 erwartet die DZ Bank eine etwas niedrigere Wachstumsrate von 1,2 Prozent für Deutschland und Europa.

Die Wirtschaftsentwicklung in Großbritannien zeigt sich trotz des Brexits ebenfalls stabil. Doch dürften die Folgen des Austritts und die damit verbundenen wachstumsdämpfenden Effekte sich zu einer Belastung entwickeln. Die Weltwirtschaft dürfte auch im kommenden Jahr ein verhaltenes Wachstum zeigen. Die DZ Bank rechnet mit einer schwachen Wachstumsrate von drei Prozent. Die Inflationsrate ist im zweiten Halbjahr 2016 weiter leicht gestiegen. Für den Euroraum rechnet die DZ Bank für das Jahr 2017 mit einer Inflation von nur 1,1 Prozent.

Zinsentwicklung und Geldpolitik

Die EZB dürfte ihre expansive Geldpolitik 2017 beibehalten. Eine zeitliche Verlängerung des Anleiheankaufprogramms ist wahrscheinlich. Die Federal Reserve wird nach unserer Einschätzung im weiteren Jahresverlauf Leitzinserhöhungen vornehmen. Die Bank of England reagiert mit einer expansiven Geldpolitik auf den Brexit und stellt darüber hinaus weitere Lockerungsmaßnahmen in Aussicht. Auch die Bank of Japan bleibt bei ihrer sehr expansiven Geldpolitik.

Am kurzen Ende der Bundkurve spiegelt sich die derzeitige Geldpolitik wider. Von einem Anstieg der zweijährigen Bundrenditen ist aktuell nicht auszugehen. Die DZ Bank erwartet zum 31.12.2017 ein zehnjähriges Renditeniveau von rund 0,50 Pro-

zent bei den Bundrenditen. Die Zinsentwicklung wird weiterhin von der Diskussion begleitet, wie lange die EZB das Wertpapierkaufprogramm fortführen wird.

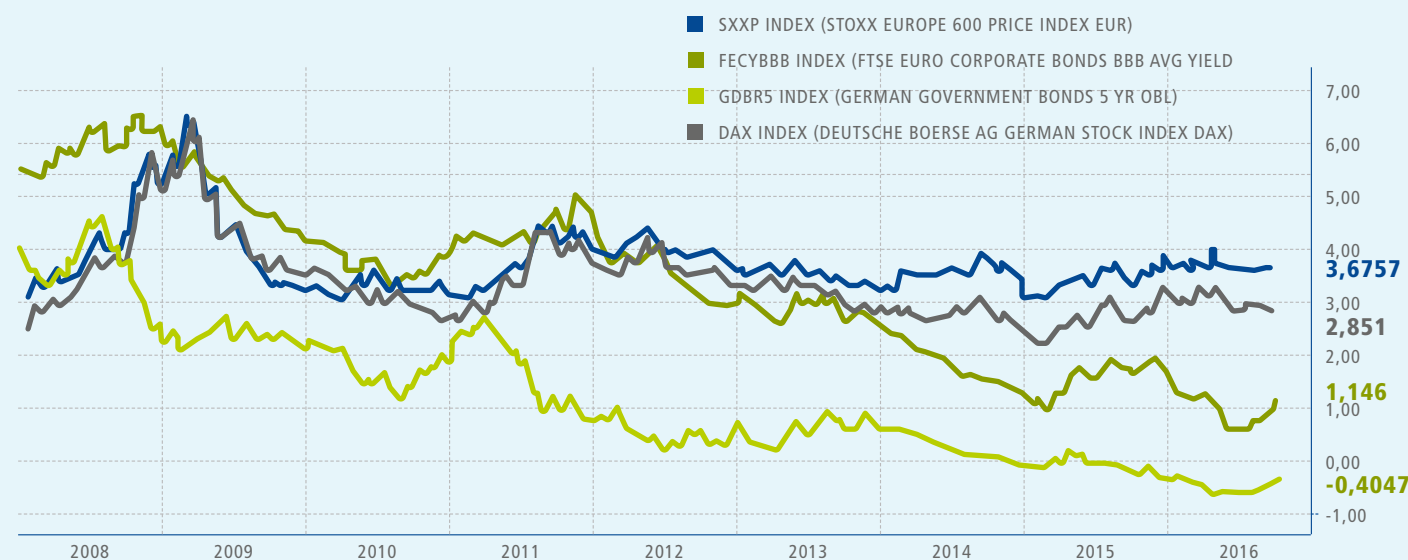
Positivfaktoren für die Aktienanlage

An den Aktienmärkten geht es weiterhin darum, den überraschenden Wahlausgang in den Vereinigten Staaten zu bewerten. Grundsätzlich positiv gesehen wird die Hinwendung zu einer merklich stärkeren Fiskalpolitik, um die wirtschaftliche Dynamik zu beleben. Die Tendenz eines zunehmenden US-Protektionismus mit einhergehenden Einschränkungen des Freihandels bereitet dagegen Sorgen. Momentan sind jedoch die Botschaften der neuen US-Regierung inhaltlich zu vage, um belastbare Rückschlüsse zu ziehen. Weiterhin spricht trotz der vorhandenen Risiken vieles für die Aktienmärkte. Vor allem die relative Attraktivität im Niedrigzinsumfeld in Kombination mit sich merklich stabilisierenden Gewinnerwartungen sind bedeutende Positivfaktoren für die Aktienanlage. Die aktuelle Bewertung der Märkte liegt insgesamt über dem Durchschnitt der vergangenen Jahre. Die Bewertung für die europäischen Märkte ist fair bis leicht überhöht einzustufen, während der US-Markt als teuer einzuschätzen ist.

Fazit

Das monetäre Umfeld bleibt anhaltend günstig, und es ist zu erwarten, dass sich die staatlichen Fiskalprogramme ausweiten werden. Dies sollte das Sentiment Aktien weiterhin gut unterstützen und das BIP- und Unternehmensgewinn-Wachstum anschließen. Dividendenrenditen bleiben gegenüber den Anleiherenditen weiterhin attraktiv. ■

STAND: ENDE NOVEMBER 2016



NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

WIE ENTSTEHEN
NEUE INVESTMENTPRODUKTE?

Um die Bedürfnisse ihrer Kunden zu erfüllen, entwickelt die BIB immer wieder neue Investmentprodukte. Im Gespräch mit fairbanking berichtet Silke Stremlau, Generalbevollmächtigte der BIB, wie ein solcher Entstehungsprozess aussieht, welche Anforderungen dabei wichtig sind, und woran die Bank zurzeit arbeitet.

Frau Stremlau, was fällt Ihnen ein, wenn Sie im Zusammenhang mit der Entwicklung von Investmentprodukten an Kreativität denken?

Ich habe natürlich sofort im Kopf, wie wir bei der BIB Produkte entwickeln. Viele unserer Leser werden bei diesem Thema aber sicher an die Exzesse der Finanzbranche denken. An immer neue Produkte mit fantastischen Namen und undurchschaubare Konstruktionen, die in Hochglanzmagazinen beschrieben sind – mit euphemistischen Beschreibungen, aus denen selbst Finanzexperten nicht schlau werden. Wer solche Prospekte liest, hat am Ende mehr Fragen als Antworten. Doch das war und ist zweifelsohne immer noch Realität in vielen Finanzinstituten. Das wollen wir bei der BIB besser machen.

Wie entstehen bei Ihnen Produkte?

Lassen Sie mich erst einmal kurz darstellen, welche Ansprüche wir an eine solche Produktentwicklung stellen. Wikipedia etwa definiert Kreativität als »die Fähigkeit, etwas vorher nicht da gewesenes, originelles und beständiges Neues zu kreieren«. Darin ist der Aspekt des Schöpferischen enthalten. Außerdem birgt kreatives Denken und Arbeiten die Fähigkeit von Menschen, die Perspektive zu wechseln und Grenzen zu überschreiten. Oder wie Picabia, ein französischer Schriftsteller, einmal gesagt hat: »Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.«

Wenn der Anspruch ist, Neues zu kreieren: Wie müssen dann Geldanlage- und Investmentprodukte der BIB aussehen?

Eine Kreativitätstechnik, die wir in der Bank bisweilen anwenden, ist die sogenannte Kopfstandmethode. Wir stellen Sie am Ende des Heftes in unserer neuen Rubrik »Denkraum« näher vor. Man stellt die Frage in einer ersten Runde quasi auf den Kopf, um eingengende Gedanken zu überwinden und neues Denken zu ermöglichen. Übertragen auf unsere Investmentprodukte überlegen wir also: Wie sollte ein neues Fondsprodukt auf keinen Fall gestaltet sein? Mögliche assoziative Antworten könnten lauten: intransparent, unverständlich für die Kunden, teuer, unethisch, kompliziert, altmodisch, undurchschaubar, unambitioniert und so weiter.

Welche Anforderungen ergeben sich daraus im Umkehrschluss für die Produkte der Bank?

Sie müssen auf jeden Fall nachvollziehbar und transparent sein. Sie sollen für unsere Kunden passend sein und unseren Anspruch des FAIR BANKING erfüllen. Das bedeutet unter anderem, dass wir ökonomisch, sozial und ökologisch nachhaltige Produkte im Sinne der BIB-Anlagekriterien entwickeln. Uns ist wichtig, dass wir dabei ambitioniert bleiben – gerade im Hinblick auf eine Transformation unserer Gesellschaft in Richtung Gerechtigkeit, Ressourcenschutz und internationale Verantwortung. Gleichzeitig haben wir den Anspruch effizient zu sein, um die Kosten für Kunden und Bank gering zu halten. Und generell gilt natürlich, dass wir es lieber einfach als kompliziert machen.



»DER KOPF IST
RUND, DAMIT
DAS DENKEN
DIE RICHTUNG
WECHSELN
KANN.«
FRANCIS PICABIA

Das sind viele Kriterien. Wann sind Sie sicher, dass Ihre Arbeit beendet ist?

Kurz gesagt: wenn wir bei der BIB so überzeugt von den neuen Produkten sind, dass wir sie in unser eigenes Depot kaufen.

Welche Aspekte sind für Sie zentral, während Sie ein Produkt entwickeln?

Wir richten uns in erster Linie nach den Erfordernissen, Bedürfnissen und Interessen unserer Kunden. Dafür überlegen wir beispielsweise: Was haben wir in Kundengesprächen erfahren? Welche Art von Produkten, in welcher Anlageklasse und mit welcher Rendite-/Risikostruktur vermissen unsere Kunden in unserem bisherigen Angebot? Passt das Produkt zum Auftrag der Kirche? Darüber hinaus behalten wir natürlich immer im Blick, welche von der Konzeption her überzeugenden Angebote unsere Wettbewerber haben.

Aus diesen Aspekten lässt sich wahrscheinlich nur schwer ein homogenes Bild entwickeln.

Das stimmt. Die Anforderungen und Erwartungen unserer Kunden sind heterogen, sie verfolgen unterschiedliche Interessen. Das ist aber auch gut so, denn sonst würde ein Produkt für alle genügen und wir könnten uns zurücklehnen.

Gibt es noch andere Möglichkeiten außer den Kundengesprächen, um die Bedürfnisse einer bestimmten Zielgruppe kennenzulernen?

Manchmal bieten sich auch Fokusgruppen mit speziellen Kundengruppen an, um Fragen tiefer zu erörtern und einen noch besseren Einblick in die speziellen Wünsche zu bekommen. Bei solchen Gruppen setzen sich die Teilnehmer ein bis zwei Stunden zusammen, diskutieren Fragen der Produktkonzeption, des Anlageinteresses und der genauen Nachhaltigkeitskriterien miteinander und entwickeln daraus ein neues Produkt.

Der Kunde spielt also eine tragende Rolle. Welche anderen Anforderungen müssen Sie berücksichtigen?

In Zeiten von großer Regulierung haben wir immer auch die rechtliche Seite und die Anforderungen der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht oder des Kapitalanlagegesetzbuches auf der Agenda: ohne Einhaltung der rechtlichen Erfordernisse, kein neues Investmentprodukt. Aber auch die Frage, ob unser Produkt einer kritischen Öffentlichkeit standhalten kann, steht häufig im Zentrum der internen Diskussion. Schließlich stehen wir als Haus mit einem eindeutigen Nachhaltigkeitsanspruch noch stärker im Fokus von Journalisten, als dies bei Banken heutzutage allgemein der Fall ist. Diesen Dialog mit kritischen Anspruchsgruppen wollen wir aber auch und suchen ihn bewusst.

Wird die BIB in nächster Zeit neue Produkte auf den Markt bringen?

In den vergangenen Monaten haben wir sehr intensiv an zwei Produktideen gearbeitet. Dabei waren verschiedene Abteilungen und externe Partner wie Fondsgesellschaften und Ratingagenturen beteiligt. Ohne schon zu viel zu verraten: Es wird bei dem einen um einen Nachhaltigen Aktienfonds und bei dem anderen um einen Nachhaltigen Immobilienfonds gehen. Beide sind auch für Privatanleger geeignet und gerade der offene Nachhaltige Immobilienfonds kann zweifelsohne zu den wirklich innovativen Produkten gezählt werden – bisher sind in dem Segment nur Spezialfonds aufgelegt worden. Da sich beide Produkte aber noch in der Zulassungsphase befinden, darf an dieser Stelle nur gesagt werden: Unsere Kunden dürfen gespannt sein! ■

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

MIKROFINANZIERUNG – INNOVATION IST LEBEN

MIKROFINANZFONDS TRAGEN DAZU BEI, ARMUT ZU BEKÄMPFEN UND WIRTSCHAFTLICHE AUFBAUHILFE ZU LEISTEN. DAS ENGAGEMENT DER BIB ERLEBTE JETZT EINE GRUPPE VON KUNDEN VOR ORT: AUF EINER REISE NACH GEORGIEN, EINEM VORDERASIATISCHEN STAAT ÖSTLICH DES SCHWARZEN MEERES UND SÜDLICH DES GROSSEN KAVKASUS.

TEXT UND FOTOS: JUTTA LAEGE



DAWIT-KLOSTER, KUTAIISI

TIFLIS

Neue Geschäftsfelder zu erschließen, setzt Mut, Kreativität und Innovationsfähigkeit voraus. Die BIB macht es mit ihrer nachhaltigen Geschäfts- und Investitionspolitik vor. Bestes Beispiel: Im Bereich der Mikrofinanzierung in Schwellen- und Entwicklungsländern engagiert sich die BIB seit zehn Jahren, legt seit 2009 eigene Mikrofinanzfonds auf, mit deren Geld Klein- und Kleinstunternehmer in diesen Ländern neue Wege gehen können. Dieser »etwas andere Geldkreislauf« ist wirtschaftliche Aufbauhilfe ohne große Umwege. In mehr als 40 Ländern sind die Fonds weltweit investiert. Wie diese Art der Armutsbekämpfung und Starthilfe funktioniert, haben Kunden der Bank bei einer Investorenreise nach Georgien hautnah miterlebt.

»Innovation is life« lautet der Slogan des georgischen Mikrofinanzinstitutes »Crystal«, einem von drei MFI, mit denen die BIB zum Geschäftstermin in Georgien verabredet war. »Das ist ein zutiefst christliches Motiv«, findet Vorstandssprecher Heinz-Peter Heidrich. »Wir müssen mit innovativen Konzepten dazu beitra-

gen, unseren Planeten zu erhalten.« Das System der Mikrofinanzfonds ist eines davon. Mehr als 400 Millionen Euro wurden in den vergangenen zehn Jahren seitens der BIB investiert. Davon sind 8,5 Millionen Euro derzeit in Georgien angelegt. Klein- und Kleinstunternehmer haben sich damit eine Existenz aufbauen können, ihre Familienverhältnisse verbessert, ihren Kindern Ausbildung und Zukunft ermöglicht. Gleichzeitig konnten sich die Kunden der

Essener Bank über eine durchschnittliche Rendite von zwei bis drei Prozent freuen.

Für Aufbruch braucht es Fantasie

Georgien – etwa so groß wie Bayern mit 3,7 Millionen Einwohnern – ist ein stolzes Land mit einer jahrtausendealten beeindruckenden Geschichte, von der die vielen Klöster und Kirchen zeugen. Und es ist ein Land voller Kontraste: Es gibt Palmen am Schwarzen Meer, Weinberge in Kachetien, schier unüberbrückbare Gebirgskämme mit Laub- und Tannenwäldern im Großen Kaukasus. Im Osten liegt die lebendige Hauptstadt Tiflis mit restaurierten Villen und hochmoderner Glas-Stahl-Architektur, mit Luxusgeschäften, Restaurants, Weinhandlungen und pulsierenden Ausgehvierteln. Auch die großen Städte wie Kutaisi mit dem Parlamentssitz sind in Aufbruchstimmung. In Batumi beanspruchen Wolkenkratzer und Luxushotels schon die erste Reihe am Schwarzen Meer. Daneben verkommen alte Sowjet-Plattenbauten. Auf



dem Land laufen Kühe, Schweine und Schafe unbeeindruckt über die Straßen, Häuser liegen verlassen in der Landschaft, andere werden notdürftig repariert: mal ein neues Dach, mal neue Fenster, mal ein neuer Balkon. Sich hier den Aufbruch vorzustellen, bedarf einiger Fantasie.

Doch gerade hier sorgt die Mikrofinanzierung nachhaltig und zuverlässig für Hilfe. Nana Tugushi ist Kundenbetreuerin bei »Credo«, einem weiteren Mikrofinanzinstitut, mit dem die BIB zusammenarbeitet. »Was die Kunden bei uns am meisten mögen, ist die Schnelligkeit, die Variabilität und die Freundschaft«, erklärt sie beim Ortstermin in Dusheti, 60 Kilometer nördlich von Tiflis. Das Prinzip der Kreditvergabe ist simpel, aber wirkungsvoll: Kreditsachbearbeiter begutachten vor Ort die Lage der potenziellen Kunden, Komitees in den Filialen der Institute entscheiden meist innerhalb von 24 Stunden, ob sie die Klein- oder Kleinstkredite vergeben können. Die Mikrofinanzinstitute schließen hier auch

eine Lücke, die die regulären Banken nicht füllen: Rund 70 Prozent der vergebenen Kredite – von 50 bis maximal 22 000 Dollar – gehen in die Landwirtschaft.

Kreditnehmer mit Moral

Maja Talachadse ist eine der vielen Kreditnehmerinnen. Auf dem Markt Moedani in Tiflis bietet sie in diesem Frühherbst georgische Melonen an. 126 Kilometer legt sie dafür zurück. Das ist nur möglich, weil sie sich mit dem Mikrofinanz-Kredit einen gebrauchten Transporter kaufen konnte. Inzwischen hat sie dank der Markteinnahmen ihr Haus renoviert, einen zweiten Transporter gekauft. Was sie sich wünscht, sei, so sagt ihr Kreditsachbearbeiter, typisch georgisch: »Gesundheit, weiter fleißig arbeiten und die Kredite abbauen!«

Diesen Wunsch bestätigen auch die Mitarbeiter der anderen Mikrofinanzinstitute, mit denen die BIB kooperiert. Malkhaz Dzad- »

MIKROFINANZUNTERNEHMERINNEN



zua, CEO von »Crystal«, formuliert das so: »Auf dem Land empfinden es die Menschen noch als persönliches Unglück, wenn sie einen Kredit nicht zurückzahlen können.« Demzufolge sei die Zahlungsmoral sehr hoch. Vusal Verdiyev, CEO der »Finca«, eines weiteren MFI, ergänzt: »Wir sind ja Bestandteil einer »großen Suppe«, wir strengen uns enorm an, dass es mit den Krediten und der Rückzahlung klappt.« Die Mission soll aufgehen: Armut zu lindern, Menschen zu helfen, Vermögenswerte aufzubauen, Jobs zu schaffen und den Lebensstandard zu heben – damit am Ende alle profitieren.

»Finca« hat rund 56.000, »Crystal« knapp 60.000 und »Credo«, inzwischen zehntgrößter Arbeitgeber im Land, rund 210.000 Kunden – gegenüber 13.000 im Jahr 2007. Alle drei Institute sehen

IN DER ZENTRALE VON CREDO IN TIFLIS



sich auch in sozialer Verantwortung. Es gibt Investitionen in Bildungseinrichtungen, in Umwelt- und Verbraucherschutz. Der Blick ist nach vorne gerichtet, vollwertige Bank-Lizenzen werden angestrebt. »Natürlich müssen wir auch schauen, dass wir unsere Effizienz steigern«, erklärt Credo-Finanzdirektor Johannes Meinhardt. »Wir wollen mit den Kunden mitwachsen. Das ist Teil von Entwicklung!« Und daran ist die BIB als Geschäftspartner natürlich interessiert – getreu der Prämisse, nachhaltig und ethisch sauber zu investieren. »Sinn von Mikrofinanz ist die Teilhabe von Menschen an der volkswirtschaftlichen Entwicklung«, fasst Michael P. Sommer, Leiter der Auslandsabteilung der BIB, zusammen. »Die KCD-Fonds passen hundertprozentig zu unserem Profil.«

Die Gespräche mit den Finanzpartnern und den Kreditnehmern in Georgien haben dieses Bewusstsein geschärft und Einblicke in ein Land gegeben, dessen weitere Entwicklung stark von der Geopolitik in der Region mit Russland, der Türkei und dem Nahen Osten abhängt. Unabhängig davon bleibt den Reise-Teilnehmern ein vielseitiges Land mit aufgeschlossenen, sehr gastfreundlichen Menschen in Erinnerung. Patrick Honnef, ein Rheinländer, der sich vor zwei Jahren aus dem französischen Bordeaux nach Georgien aufmachte, um das alte Traditionsweingut »Mukhrani« wiederzubeleben, machte es sehr plakativ: »Entweder du verliebst dich sofort in Georgien, oder du rennst schreiend weg.« Der Wein-Experte blieb, weil er fasziniert ist von diesem Land und seinen Möglichkeiten und weil er hofft, dass sein Engagement und seine Kreativität andere mitträgt. ■

GESICHTER DER BANK

VERSTÄRKUNG FÜR ORGANISATION UND SERVICE



Bereits seit Oktober 2016 arbeitet **Markus Möllenbeck** in der Abteilung Organisation und Service, seine Hauptaufgaben sind das Projekt- und Prozessmanagement.

Der 38-Jährige hat bei der Volksbank in Waltrop eine Ausbildung zum Bankkaufmann absolviert und anschließend an der Ruhr-Universität Bochum Wirtschaftswissen-

schaft studiert. Seine berufliche Laufbahn führte den Diplom-Ökonom zunächst als Spezialist für Kreditrisikomanagement zur WGZ Bank. Später war er als Kreditanalyst tätig und zuletzt als Berater und Trainer für Kreditprozesse bei einem Dienstleister für Informationstechnologie der genossenschaftlichen Finanzgruppe. An seiner neuen Aufgabe bei der BIB sieht er es als Herausforderung, gemeinsam mit den Kollegen aus den Fachabteilungen Lösungen für die tägliche Arbeit zu finden. Seine Freizeit verbringt der Familienvater am liebsten mit seiner Frau und den drei Kindern. ■

STIFTUNGEN

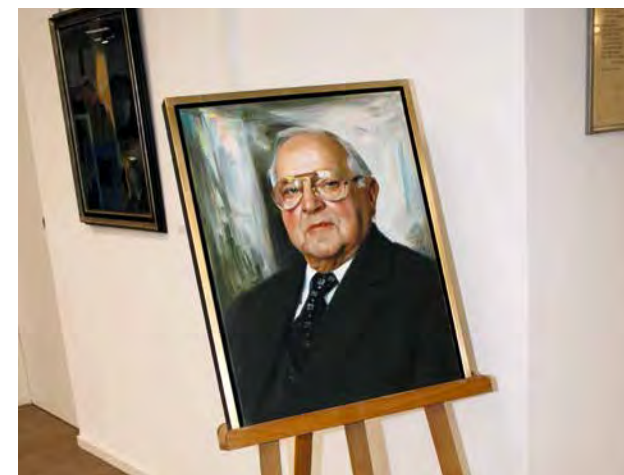
WISSENSCHAFT FÖRDERN, KUNST BEWAHREN



Kulturelle, kirchliche, mildtätige und gemeinnützige Zwecke fördert die von der BIB verwaltete Professor-Dr.-Heribert-Heinemann-Stiftung. Dazu gehört die jährliche Verleihung eines Förderpreises für besondere wissenschaftliche Leistungen. Zudem verwaltet die Stiftung die Kunstsammlung des ehemaligen Essener Generalvikars. Einige Bilder sind beispielsweise im BIB-Forum ausgestellt.

Den ersten Preis hat der Essener Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck im vergangenen Jahr auf der Jubiläumsfeier der BIB an Dr. Andreas Geßmann, derzeit Pfarrer in Essen-Steele verliehen – **fairbanking** hat in der vergangenen Ausgabe bereits kurz darüber berichtet. Andreas Geßmann erhielt die Auszeichnung für seine Doktorarbeit mit dem Thema »Die Beziehungen zwischen kommunikativen Glaubensmilieus und Pfarrei«. Künftig soll der mit 1.000 Euro dotierte Preis jährlich verliehen werden. Den Preisträger wählt der Essener Bischof aus – infrage kommen Priesteramtskandidaten des Bistums Essen oder Priester im Studium, die sich durch ihre wissenschaftliche Arbeit auszeichnen.

PROFESSOR DR. HERIBERT HEINEMANN



HEINZ-PETER HEIDRICH (BIB), PROF. DR. ANDREAS WOLLBOLD, BISCHOF DR. FRANZ-JOSEF OVERBECK, PFARRER DR. ANDREAS GEßMANN

FOTO: ACHIM POHL | BISTUM ESSEN

Zur Vita

Die Stiftung ist nach Professor Dr. Heribert Heinemann benannt, der 2012 verstorben ist. Geboren wurde er 1925 in Euskirchen, die Priesterweihe empfing er Anfang der 1950er Jahre in Köln durch Josef Kardinal Frings. 1960 wurde er an der Universität in München mit einer kirchenrechtlichen Arbeit promoviert und lehrte danach am Bischöflichen Priesterseminar St. Ludgerus in Essen. Von 1969 bis zu seiner Emeritierung 1991 war er Professor für Kirchenrecht an der Ruhr-Universität Bochum. Als Domkapitular gehörte er dem Essener Kathedralekapitel an, 1992 ernannte ihn Bischof Hubert Luthe zu seinem Generalvikar. 1993 zeichnete ihn Papst Johannes Paul II. als Apostolischen Protonotar aus. Im gleichen Jahr war er Aufsichtsratsvorsitzender der BIB – der er auch nach dem Ende seiner Amtszeit weiterhin verbunden blieb. ■

MITARBEITER UND EHRENAMT

JEDER IST WILLKOMMEN!



ALBERT JOHN LANDICHO LINKS IM BILD

»Agape« kommt aus dem Griechischen und beschreibt eine von Gott inspirierte, uneigennützige Liebe. Genau die möchte eine Gruppe von Ehrenamtlichen weitergeben: Deshalb lädt sie alle zwei Monate zu einem Agape-Gottesdienst ein – nach Düsseldorf-Bilk, in die Kirche St. Martin.

Mit dabei ist Albert John Landicho, Mitarbeiter im Treasury bei der BIB. Freunde hatten ihm von dem Projekt erzählt und so gestaltet er die Messe seit dem zweiten Agape-Gottesdienst als Sänger mit. »Ich hatte früher einen sehr engen Bezug zur Kirche und habe schon länger nach einer Möglichkeit gesucht, meinen Glauben wieder aktiver zu leben und mich darüber auszutauschen«, erklärt er. Genau das ist die Idee von Agape: einen Ort zu schaffen, an dem sich der Glaube vertiefen und teilen lässt.

Einladung eine Fürbitte zu sprechen

Die Messe basiert auf der katholischen Liturgie und bezieht gleichzeitig neue Elemente ein. Dazu gehört Musik, die aus englischsprachigen Gospel und Worship Songs besteht – von rockigen Tönen bis zur Ballade. Vor Beginn des eigentlichen Gottesdienstes gibt es eine musikalische Einstimmung. »Wir übersetzen und erklären die Texte der weithin unbekannten Lieder und laden die Besucher ein, mitzusingen oder zu klatschen«, berichtet Albert John Landicho. Zum Mitmachen sind die Besucher auch während der Messe eingeladen: Wer möchte, kann spontan eine persönliche Fürbitte an Gott richten. Für Kinder gibt es in der Kirche eine Spiel- und Malecke.

■ Mehr Informationen zu Agape und die nächsten Gottesdienst-Termine gibt es unter:
<https://www.facebook.com/agapeduesseldorf>

Sechs Gottesdienste, immer mehr Besucher

Nach dem etwa ein- bis anderthalb Stunden dauernden Gottesdienst sind die Besucher zu Speis und Trank eingeladen. Dazu kann, dank einer »Mitbringliste« auf Facebook, jeder etwas beisteuern. Bereits sechs Agape-Gottesdienste haben inzwischen stattgefunden. »Beim vergangenen Mal war die Kirche so voll, dass einige Leute stehen mussten«, erzählt Albert John Landicho. Die Gruppe der Beteiligten hat sich ebenfalls vergrößert: Während die erste Messe mit vier Musikern gestartet ist, kommen heute regelmäßig zwischen 20 und 25 Sänger und Instrumentalisten zusammen – aller Altersklassen und aus der näheren und weiteren Umgebung.

Lange geplante und spontane Hilfe

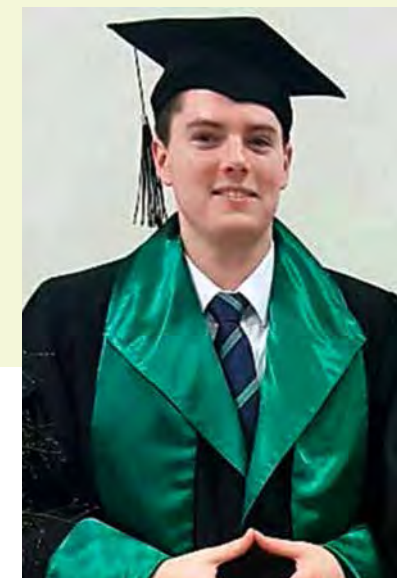
Im Vorfeld wird mehrfach geprobt. Aber nicht nur die musikalische Begleitung will vorbereitet sein: Ehrenamtliche Helfer schmücken beispielsweise die Kirche oder verteilen die Flyer. Andere helfen spontan nach dem Gottesdienst und spülen beispielsweise die Teller ab. Unter den Besuchern sind viele junge und viele von den Philippinen stammende Menschen. Letzteres hängt damit zusammen, dass der Gründerkreis und der geistliche Begleiter des Projekts, Kaplan Edward Balagon, philippinischer Herkunft sind. »Letztlich spielt aber die Nationalität oder das Alter für uns keine Rolle: Jeder ist willkommen«, berichtet Landicho, der auch philippinischer Herkunft ist.

Dem 28-Jährigen gefällt besonders, wie sehr die Gruppe inzwischen zusammengewachsen ist. Anfangs kannten sich die Musiker untereinander nicht, mittlerweile haben sich Freundschaften entwickelt. Und was wünscht sich der Treasurymitarbeiter für die Zukunft von Agape? Die Antwort kommt schnell: »Dass noch mehr Menschen von diesem tollen Projekt erfahren und mitmachen.« ■

JUGEND UND AUSBILDUNG

»VIELE KLEINE TEILE ERGEBEN EIN GANZES«

ÜBER EIN HALBES JAHR HAT ROBIN PAUS, KUNDENBETREUER FÜR PRIVATKUNDEN BEI DER BIB, NEBEN SEINER TÄTIGKEIT IN DER BANK AN SEINER BACHELORARBEIT GEFEILT. AM ENDE HATTE ER FÜR DIE SEHR GUT BEWERTETEN, RUND 50 SEITEN ETWA 400 VERSCHIEDENE QUELLEN AUSGEWERTET. HILFREICH WAR DAFÜR UNTER ANDEREM DIE EXPERTISE SEINER KOLLEGEN.



Das Thema hatte der 27-Jährige seinem Dozenten selbst vorgeschlagen, schließlich war er im Bankalltag schon häufig damit in Kontakt gekommen: »Analyse nachhaltiger Finanzierungsinstrumente unter besonderer Berücksichtigung von Mikrofinanzkrediten« lautet der vollständige Titel der Arbeit. »Das passt zur nachhaltigen Ausrichtung der BIB, und ich konnte mich auch selbst damit identifizieren«, begründet Robin Paus seine Auswahl.

Thema Mikrofinanzierung

Wie gelingt es, so komplexe Themen zu strukturieren? Zunächst hat der Bankkaufmann und Fachberater für Nachhaltiges Investment wichtige Fragestellungen definiert. Robin Paus hat sich unter anderem damit beschäftigt, ob Mikrofinanz ein Mittel sein kann, das sich zur Bekämpfung von Massenarmut eignet. Sein Ergebnis: »Wenn das Gesamtkonzept professionell ist, lässt sich diese Frage bejahen.« Wichtig sei aber, dass alle Rahmenbedingungen stimmen: Dazu gehört, dass die Kreditnehmer sorgfältig ausgewählt und eng begleitet werden – um nur einen Aspekt zu nennen. Und natürlich stoße selbst Mikrofinanzierung an Grenzen. Für zu alte und kranke Menschen, die keiner beruflichen Tätigkeit mehr nachgehen können, eignet sich diese beispielsweise nicht. »Die Vergabe von Kleinkrediten ist ein wichtiges Instrument, aber kein Allheilmittel«, resümiert Paus.

Theorie und Praxis verknüpfen

Um diese Ergebnisse zu erarbeiten, konnte sich der Bankkaufmann auf die Unterstützung seiner Kollegen verlassen. Die Mitarbeiter der Auslandsabteilung bei der BIB kennen die verschiedenen Quellen und Studien ganz genau. Zudem sind sie immer wieder vor Ort und wissen über alle technischen Abläufe Bescheid. »Auf diese Weise habe ich viele hilfreiche Tipps erhalten«,

berichtet Robin Paus. Das war umso wichtiger, als dass er sein Studium an der FOM Hochschule nebenberuflich absolviert hat. Dreimal die Woche ging er abends zur Uni, parallel arbeitete er Vollzeit bei der Bank. Die Bachelorarbeit ist ebenfalls neben dem Job entstanden.

Richtig zitieren

»Natürlich hat mich das viel Zeit gekostet, aber es hat sich gelohnt«, sagt Robin Paus. Er habe viele positive Rückmeldungen erhalten. Kreativ sei so eine Arbeit auf jeden Fall. Schließlich gehe es darum, viele kleine Puzzleteile zusammenzusetzen und die eigenen Gedanken einfließen zu lassen. So entstehe ein großes Ganzes. »Darüber hinaus sind die Formalien wichtig. Zum Beispiel, wenn es darum geht, die Quellen richtig zu zitieren«, berichtet Paus. Dafür gebe es Literatur, darüber hinaus habe der jeweilige Dozent spezielle Anforderungen. Dies alles gilt es zu berücksichtigen.

Inhaltlich profitiert Robin Paus täglich von seiner Arbeit. Viele seiner Kunden möchten mehr über das Thema Mikrofinanzierung wissen. »Da kann ich mein Know-how sehr gut gebrauchen«, berichtet er. Auch die Theorie findet der Bankkaufmann weiterhin spannend. Er kann sich gut vorstellen, »sein Thema« in einem späteren Masterstudiengang noch einmal aufzugreifen und weiterzuentwickeln. ■

ABTEILUNGEN DER BANK STELLEN SICH VOR

POSITIVES BEWIRKEN, KUNDEN BEGEISTERN EIN TEAM FÜR DIE NACHHALTIGKEIT

Die Nachhaltigkeit ist an vielen Stellen fest im Geschäftsbetrieb der BIB verankert. Dennoch gab es lange kein Gremium, um wichtige Fragestellungen und Aufgaben rund um das Thema zu bündeln und zu koordinieren. Seit vergangenem Jahr ist das anders: Im Januar 2016 hat das Nachhaltigkeitsteam seine Arbeit aufgenommen.

»Wir haben uns bewusst dafür entschieden, ein Gremium zu gründen und keinen Nachhaltigkeitsbeauftragten einzusetzen«, berichtet Marga Lantermann, Leiterin Personal- und Nachhaltigkeitsmanagement bei der BIB. Schließlich befassen sich bei der Bank verschiedene Abteilungen mit dem Thema – und deren Leiter wissen aus ihrer Arbeit heraus am besten, welche Aspekte entscheidend sind. Zu den Teammitgliedern gehören neben der Generalbevollmächtigten Silke Stremlau sieben Abteilungsleiter: von der Kundenbetreuung über Vermögensberatung und Treasury bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit.

Bestandsaufnahme machen

Um dem komplexen Thema gerecht zu werden, arbeitet das Team flexibel und trifft sich nach Bedarf. »Aspekte, die für alle Mitarbeiter der Bank eine Rolle spielen, arbeite ich auf und gebe sie über das Intranet weiter. Ein Beispiel dafür sind die Ergebnisse der CO₂-Bilanz – das interessiert bei der BIB jeden«, erklärt Lantermann. Bei spezielleren Ergebnissen entscheiden die Abteilungsleiter, welche Informationen für wen wichtig sind. Doch zunächst einmal ging es den Teammitgliedern darum, eine Bestandsaufnahme zu machen. Schließlich gibt es bereits ein vielfältiges Engagement in Sachen Nachhaltigkeit. Doch was genau gehört dazu und wo steht die BIB aktuell? An welchen Stellen kann sie noch besser werden und wie? Und welche Trends kommen in den nächsten Jahren auf nachhaltige Banken zu? Aus den Antworten auf diese Fragen sind verschiedene Aufgaben und Arbeitspakete entstanden. Diese bearbeiten die Teammitglieder je nach Fragestellungen einzeln oder in Gruppen.

Definitionen klären

So wurde schnell klar, dass es rund um die nachhaltige Geschäftspolitik einiges zu besprechen gibt. Das beginnt bei den Definitionen. Viele Begriffe werden innerhalb der BIB auf verschiedene Weise verstanden. Zum Beispiel das Motto »FAIR BANKING«. Das könnte alle wichtigen Aspekte rund um die Nachhaltigkeit, in und außerhalb der Bank umfassen. Genauso gut ist es möglich, damit einen Ausschnitt zu beschreiben: den nachhaltigen Auftritt gegenüber dem Kunden, im Sinne eines langfristig fairen und partnerschaftlichen Miteinanders. »Wichtig ist, dass wir festlegen, mit welchen Begriffen wir was belegen. Nur dann können unsere Mitarbeiter dies im Alltag leben und nach außen tragen«, erläutert Marga Lantermann.

Strategie und Standards hinterfragen

Ebenfalls im Fokus des Nachhaltigkeitsteams steht die Nachhaltigkeitsstrategie der BIB. Zu prüfen war, ob die Formulierungen das treffen, was gemeint ist – und was das für den Arbeitsalltag bedeutet. Denn um das Profil der Bank zu schärfen, ist es wichtig, die Strategie regelmäßig zu überarbeiten. Auch die verschiedenen Mitgliedschaften und Standards, denen sich die BIB verpflichtet hat, kamen auf die Tagesordnung. So ist die Bank Mitglied im Verein für Umweltmanagement und Nachhaltigkeit in Finanzinstituten (VfU) oder Partner der UN-Initiative Global Compact. In diesem Zusammenhang hat der Vorstand nach Vorarbeit durch das Nachhaltigkeitsteam erst kürzlich beschlossen, im nächsten Jahr den Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK) zu unterzeichnen und für die Berichterstattung zu nutzen. Damit wird eine weitere Professionalisierung und auch Nachvollziehbarkeit der Anstrengungen im gesamten Nachhaltigkeitsmanagement vorangetrieben.



SILKE STREMLAU, JÖRG REIMUS, ULRICH CALLEGARI, RENÉ WRENGER, MARGA LANTERMANN, THOMAS HOMM, ALFRED ZINKE
NICHT AUF DEM BILD IST MICHAEL P. SOMMER

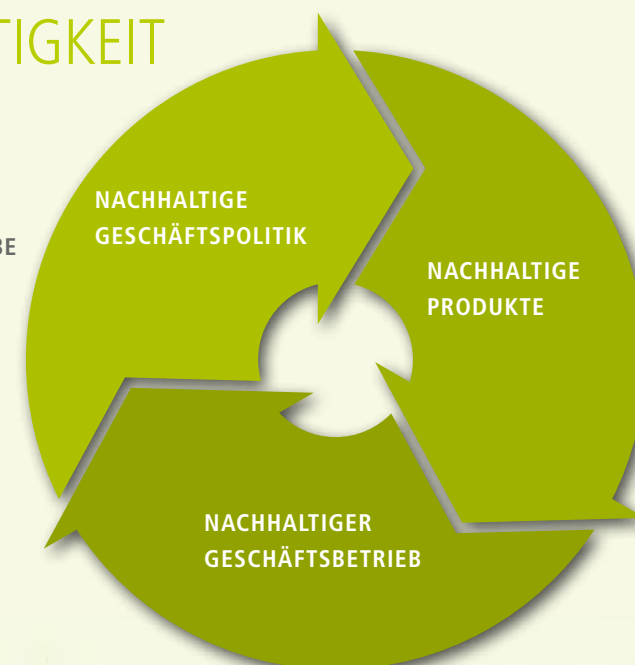
Auswirkungen prüfen

Wirkung zu messen, ist für die BIB generell wichtig. Dazu gehört die bereits erwähnte jährliche CO₂-Bilanz. Hier möchte die BIB sich weiter verbessern. Ein Beispiel ist, zu prüfen, wie sich möglichst umweltschonend kommunizieren lässt – etwa mithilfe von Videokonferenzen oder Videoberatungen, die Wege ersparen. Zur Wirkungsmessung gehört ebenso die Zertifizierung nach ÖKO-PROFIT als Umweltmanagementsystem für Unternehmen. Die BIB will aber nicht nur messen, welche Ressourcen sie verbraucht. Es

geht auch darum, zu erfahren, wie sich die Geschäftstätigkeit auswirkt. Zu prüfen ist etwa, welche Folgen Bankgeschäfte wie Kredite in wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Hinsicht haben. Letztlich geht es um die Frage: Was kann in dieser Welt durch unsere Kredite Positives bewirkt werden? Da die Forschung sich noch nicht lange damit beschäftigt, betritt die BIB hier mit anderen Banken und interessierten sogenannten Impact-Investoren Neuland – will also Entwicklungen voranbringen. »

BIB NACHHALTIGKEIT

- CHRISTLICHE WURZELN
- FAIR BANKING ALS MASSGABE
- ORIENTIERUNG AN NACHHALTIGKEITSSTANDARDS
- MITGLIEDSCHAFTEN, U. A.: VFU, FNG, CRIC UND UN GLOBAL COMPACT
- BIB ALS VERANTWORTLICHER INVESTOR UND GLÄUBIGER



- SOZIAL VERANTWORTLICHER ARBEITGEBER
- HOHE STANDARDS BEI DER BETRIEBSÖKOLOGIE

- NACHHALTIGKEIT BEI
- FINANZIERUNGEN
 - BANKEINLAGEN
 - WERTPAPIEREN/FONDS
 - VORSORGEPRODUKTEN
 - EIGENANLAGEN

Nach außen kommunizieren

»Wir machen schon eine ganze Menge, müssen aber noch besser wahrnehmbar werden«, resümiert Marga Lantermann. Dazu gehört, die enge Verbindung des nachhaltigen Ansatzes mit den christlichen Werten der BIB sichtbar zu machen. Denn das Anliegen, die Schöpfung zu bewahren und weltweit für Gerechtigkeit und Frieden einzutreten, verlangt ein nachhaltiges Denken und Handeln. Um das nach außen zu kommunizieren, gilt es, Stakeholder zu definieren – Personen, die ein Interesse an den Aktivitäten der BIB haben. Umgekehrt ist zu überlegen, welche Gruppen und welches Know-how die BIB interessieren. Das alles beginnt bei der Frage, welche Veranstaltungen wichtig sind und welcher Mitarbeiter sich dort am besten einbringen kann. Darüber hinaus ist die Kommunikation mit den Kunden entscheidend. Immer mehr Menschen möchten wissen, wie und was ihr Geld genau bewirkt. Es geht also darum, noch transparenter zu arbeiten. So plant das Team, in diesem Jahr eine Themenwoche mit Informationen rund um die Nachhaltigkeit zu veranstalten.

Ideen weiterdenken

»Das Thema erfordert auf jeden Fall eine Menge Kreativität. Wir können kein ›business as usual‹ machen«, sagt Marga Lantermann. So gehe es erst einmal darum, im Einzelfall das Richtige zu tun. Später ließen sich daraus gegebenenfalls Leitlinien ableiten. Für diese Arbeitsweise gelte es, rechts und links des Weges zu schauen. Sich zu informieren, was andere machen. Gute Ideen weiterzuentwickeln, Herausforderungen anzunehmen. Kleinigkeiten wichtig zu nehmen und genauso an großen Ideen und der Entwicklung neuer nachhaltiger Produkte zu arbeiten. Vor allem aber, dauerhaft motiviert bei der Sache zu bleiben. Das Nachhaltigkeitsteam hat vor diesem Hintergrund eine klare Aufgabe: Es will für das Thema begeistern und den Mehrwert für die gesamte Bank in den Mittelpunkt stellen. Marga Lantermann erklärt: »Das ist ganz einfach: Wenn die Mitarbeiter begeistert sind, begeistern sie auch unsere Kunden.« ■

FACHBEGRIFFE AUS KIRCHE UND FINANZWELT

PSALM

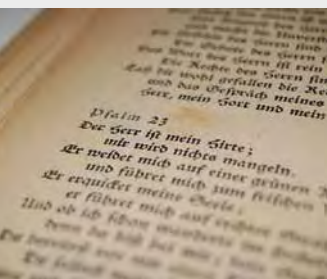


FOTO: FOTOLIA.COM/NUBIA87

Unter dem Begriff Psalm wird ein poetischer religiöser Text verstanden. Das Wort geht zurück auf das griechische »psalmós«. Der Begriff steht für ein Lied, das zu einem Saiteninstrument gesungen wurde. Im Alten Testament gibt es ein komplettes »Buch der Psalmen«.

Im hebräischen Urtext finden sich darin 150 Gebete und Lieder. Die griechische Übersetzung enthält sogar meist 151 solcher Texte. Sie umfassen unter anderem Klagepsalmen, Bittpsalmen, Dankpsalmen oder Weisheitspsalmen. Unabhängig vom Thema geht es immer darum, Gott in einer häufig sehr bildlichen Sprache zu lobpreisen. Als jahrtausendealte Gebete sind nicht alle Psalmen gleichermaßen leicht zu erschließen. Einige von ihnen spiegeln eine unbekannte Lebenswirklichkeit wider. Andere erscheinen auch in der heutigen Zeit hochaktuell und werden nicht nur in der Liturgie, sondern beispielsweise auch als Taufspruch oder für Hochzeiten verwendet. ■

PATENT

Das Patent ist ein Schutzrecht für eine technische Erfindung. Es stellt die ausschließliche Nutzung und gewerbliche Verwertung der Idee sicher. Dies ist allerdings für maximal 20 Jahre lang möglich. In dieser Zeit kann der Patentinhaber seine Marktposition aufbauen.

Die Zahl der Patentanmeldungen steigt seit Jahren – führend sind dabei große Technologieunternehmen. Für sie sind Patente heutzutage wichtige Vermögenswerte. Kritiker führen allerdings an, dass die Schutzrechte immer häufiger dazu eingesetzt werden, die Konkurrenz zu bekämpfen. Patentiert werden längst nicht mehr nur hilfreiche Ideen. Auch zunächst nutzlose Schutzrechte können dabei helfen, Wettbewerber zu verklagen. Dies führt dazu, dass es mit zahlreichen Rechtsunsicherheiten verbunden ist, Innovationen auf den Markt zu bringen. Entgegen der dahinterstehenden Intention tragen Patente also manchmal auch dazu bei, neue Ideen zu behindern. ■

VERSICHERER IM RAUM DER KIRCHEN

EIN SCHÖNES GEFÜHL. RÜCKHALT.

KREATIVITÄT IST EINE SACHE FÜR SICH. IDEEN KOMMEN GANZ LAUNENHAFT AUS DEM NICHTS UND VERSCHWINDEN PLÖTZLICH, WENN MAN SIE AM MEISTEN BRAUCHT. NICHT GERADE DAS, WAS MAN VON SEINER VERSICHERUNG ERWARTET.

Geht es doch hier eher um Vertrauen, Verlässlichkeit und Rückhalt. Schließlich möchte niemand von seiner Versicherung im Stich gelassen werden, wenn man sie am meisten braucht. Sondern sich auf Rat und finanzielle Hilfe verlassen können – ohne Wenn und Aber.

Anspruch der Versicherer im Raum der Kirchen ist es, ihre Kunden und Mitglieder

als wertvoller Partner zu begleiten: Sei es, um ihre finanziellen Werte zu schützen oder für die Zukunft verlässlich vorzusorgen. Auch bei der Kapitalanlage folgen die Versicherer im Raum der Kirchen strengen Nachhaltigkeitskriterien. Diese wurden auf Basis der Handreichungen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz festgelegt.

»Als kirchlicher Versicherer ist es für uns selbstverständlich, die uns anvertrauten Gelder auf Basis einer christlichen Werteorientierung anzulegen«, erläutert Frank-Michael Schumacher von den Versicherern im Raum der Kirchen. »Wir tragen hier eine große Verantwortung – auch für unsere Versicherten. Das dürfen unsere Kunden auch von einem christlich geprägten Unternehmen erwarten.«

Kreativität und Versicherungen finden bei dem Kirchenversicherer dort zusammen, wo es einen gemeinsamen Nenner gibt. Und der heißt: kirchlich und sozial engagiert. Mit dem von ihnen gestifteten Sozialpreis innovatio werden alle zwei Jahre kreative Ideen und zukunftsweisende Projekte zur Lösung sozialer Probleme in Deutschland ausgezeichnet. ■

**Weitere Informationen gibt es vom Team der Versicherer im Raum der Kirchen direkt in der Bank.
Telefon 0201 / 2209-210. Oder unter www.vrk.de**

SOZIALPREIS INNOVATIO

Der Sozialpreis innovatio zeichnet kirchlich-soziale Projekte aus, die sich drängender Probleme in Deutschland annehmen, die nachhaltige Handlungsperspektiven eröffnen und in die Zukunft weisen. Gestiftet wird der Preis von den Versicherern im Raum der Kirchen mit Unterstützung der BIB. Zehn Projekte werden von einer Jury nominiert und erhalten eine Prämie von 2.000 Euro. Der Gewinner des innovatio 2017 erhält zusätzlich 8.000 Euro.

**Bewerben auch Sie sich mit Ihrer Idee:
www.innovatio-sozialpreis.de**

KUNDEN STELLEN SICH VOR

WIE DAS GELD DEN IDEEN FOLGT

DAS INTERNATIONALE BEGEGNUNGS- ZENTRUM ST. MARIENTHAL

Das Zisterzienserinnenkloster St. Marienthal liegt im Osten Deutschlands, direkt an der polnischen und tschechischen Grenze. Die Geschichte des Klosters reicht zurück bis ins 13. Jahrhundert. Dennoch ist es nicht selbstverständlich, dass die Gebäude heute in neuem Glanz strahlen und Besucher von weither anlocken – dem vorausgegangen sind viele gute Ideen und Projekte.

Bis 1989 haben die Schwestern in St. Marienthal insbesondere von der Land- und Forstwirtschaft gelebt. Doch Klosterkirche, Abtei und fast 20 Nebengebäude wollten instand gehalten werden – und zu DDR-Zeiten war kein Geld dafür vorhanden. Nach der Wende beliefen sich die anfallenden Sanierungskosten allein an den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden auf rund 25 Millionen Euro. »Die Ordensschwestern waren ratlos. Doch zum Glück hatte der Verwandte einer der Schwestern die Idee, hier ein Internationales Begegnungszentrum aufzubauen«, berichtet Dr. Michael Schlitt. Er ist Vorstandsvorsitzender dieser inzwischen wahr gewordenen Vision: dem Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal.

Aufbauarbeit ohne große Mittel

Anfangs stießen die Schwestern mit ihrem Vorhaben auf wenig Begeisterung. Sowohl die zuständigen Ministerien als auch die Bischöfe aus Görlitz und Dresden-Meißen waren skeptisch und lehnten eine Unterstützung ab. Doch die Schwestern hielten an der Idee fest: 1992 gründeten sie die Stiftung Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal (IBZ) und verpachteten ihr alle maroden Klostergebäude. Das Startkapital belief sich auf 100.000 Deutsche Mark – angesichts des Sanierungstaus eine verschwindend geringe Summe. In den Jahren 1995 und 1996 startete die Stiftungsarbeit mit vier Mitarbeitern: einem Hausmeister, einem Buchhalter, einer Sekretärin und Dr. Michael Schlitt als Stiftungsdirektor. »Wir hatten auf dem ganzen Gelände ein Telefon und

eine Schreibmaschine«, erinnert sich dieser. Es galt also, Aufbauarbeit zu leisten, ohne Geld zur Verfügung zu haben. Zum Glück griff der Bischof von Hildesheim der neuen Initiative unter die Arme: Er übernahm ein Jahr lang das Geschäftsführergehalt. Zudem gelang es, Fördermittel von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt zu erhalten.

Drei Konzepte für eine Zukunft

So war es möglich, drei Konzepte zu erstellen: eines für die Nutzung der Gebäude, eines für die künftige Bildungsarbeit und eines für die Außenanlagen. Denn die Umgebung des Klosters war bis dahin ausschließlich landwirtschaftlich geprägt. Dies musste sich ändern, um Besucher und Touristen auch mit einer attraktiven Umgebung anzulocken. »Viele haben uns damals für verrückt erklärt, weil wir fast alles Geld für die Erarbeitung dieser Konzepte ausgegeben haben«, berichtet Dr. Schlitt. Doch im Nachhinein habe dieses Vorgehen eine wesentliche Grundlage geschaffen: Mit diesen tragfähigen Konzepten war es möglich, finanzielle Förderungen zu beantragen und um Unterstützung zu werben. Inzwischen hat die Stiftung auf diese Weise knapp 20 Millionen Euro in Gebäude und Infrastruktur investiert. Damit ist ein Großteil der notwendigen baulichen Arbeiten abgeschlossen, lediglich die Sanierung eines Gebäudes steht noch aus.



Zum Weiterklicken

Mehr zum Kloster St. Marienthal unter:
www.kloster-marienthal.de

Informationen zum Internationalen Begegnungszentrum Marienthal, den Bildungsangeboten und Übernachtungsmöglichkeiten bietet die Seite www.ibz-marienthal.de

Umfangreiches Bildungsangebot

Parallel ist es gelungen, eine lebendige Bildungsarbeit aufzubauen. Die Stiftung erhält kaum institutionelle Förderung für Infrastruktur oder laufende Tätigkeiten – sie geht daher rein projektorientiert vor. »Das bedeutet in der Praxis, dass wir immer wieder neue Angebote konzipieren, damit finanzielle Mittel einwerben und daraus die Mitarbeiter des jeweiligen Projektes finanzieren«, erklärt Dr. Schlitt. Als Schwerpunkte haben sich über die Jahre die Themenbereiche Familien- und Jugendbildung sowie ökologische und politische Bildung herausgebildet. So bearbeitet das IBZ beispielsweise derzeit ein aus einem EU-Programm gefördertes, grenzüberschreitendes Programm zur Berufsorientierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Deutschland, Polen und Tschechien. Vor kurzem wurde ein Projekt zum Dialog der Weltreligionen durchgeführt, das unter anderem von der BIB unterstützt wurde. Das IBZ hat das Umweltbildungsprojekt »Prima Klima« initiiert, bei dem Jugendliche aus dem Dreiländereck gemeinsam mehr als 30 Hektar Wald angepflanzt haben. Derzeit wird ein betriebliches Gesundheitsmanagement für fast 1.000 Mitarbeiter des Arbeiter-Samariter-Bundes in Bautzen und Löbau aufgebaut. Ab Januar nächsten Jahres setzt sich das IBZ für sogenannte Seniorenkompetenzteams ein: Das bedeutet, dass sich ältere, fitte Menschen als Senior-Trainer qualifizieren können, um sich später gemeinnützig zu engagieren. Das sind nur wenige von ganz vielen Beispielen, die Dr. Schlitt zufolge alle dem Leitsatz folgen: »Das Geld folgt den Ideen«.

100.000 Besucher im Jahr

Der Erfolg gibt dem IBZ recht. Dieses ist mehrfach ausgezeichnet worden: Verschiedene Projekte haben den Innovationspreis Weiterbildung des Freistaates Sachsen erhalten, das IBZ ist Träger des Sächsischen Umweltpreises 2015. Auch die Besucherzahlen sprechen für sich: In jedem Jahr kommen mehr als 100.000 Menschen nach Marienthal. Zwischen 14.000 und 20.000 übernachten im angeschlossenen Hotel. Die Zisterzienserinnen leben in einem eigenen Gebäude, das ihnen ermöglicht, sich von dem Besuchertrubel zurückzuziehen. Gleichzeitig ist ein enger Bezug zum IBZ gegeben und erwünscht. Dies zeigt sich in der Organisation der Stiftung: Die jeweilige Äbtissin ist automatisch Vorsitzende des Stiftungsrates, zu dem zwei weitere Schwestern gehören. Den Vorstand bildet Dr. Schlitt gemeinsam mit einer Zisterzienserin.

Gute Ideen seien aber nur das eine, meint Dr. Schlitt, und verweist auf verlässliche persönliche Kontakte. Die Stiftung habe von Anfang an den gleichen Steuerberater und mit der BIB eine Bank, die alle finanziellen Angelegenheiten abwickle. »Ich schätze die BIB als grundsoliden, seriösen und kompetenten Partner«, sagt er. Darüber hinaus seien die ehrenamtlichen Helfer wichtig. Viele, die in der Anfangsphase mitgewirkt haben, sind noch heute dabei und begleiten, unterstützen und fördern die Arbeit des Internationalen Begegnungszentrums. Für dessen Zukunft hat Dr. Schlitt noch viele Pläne: Er möchte gerne die Sanierung der Gebäude abschließen und die Bildungsarbeit weiter ausbauen – insbesondere in den Bereichen Religion und Theologie. ■



FOTOS: GÄRTNER VON EDEN

WAS MACHEN EIGENTLICH GENOSSENSCHAFTEN?

PARADIESISCHE GLÜCKSORTE



»DEN DUFT DER ERDE WEISS ICH, FEUCHT UND LAU, / WENN ICH DIE WEICHEN BEE-
REN SUCHEN GING ... / IN JENEM GARTEN, WO ICH FRÜHER WAR...«: DER LYRIKER
HUGO VON HOFMANNSTHAL IST NICHT DER EINZIGE, DER SICH DIE SEHNSUCHT
NACH SEINEM MAGISCHEN GLÜCKSORT AUS DER KINDHEIT BEWAHRT HAT. SCHON
GENERATIONEN VOR IHM GING BEISPIELSWEISE EINE GROSSE FASZINATION VON
DEN SAGENUMWOBENEN »HÄNGENDEN GÄRTEN VON BABYLON« AUS – EINEM
VON SIEBEN WELTWUNDERN DER ANTIKE.

Mag er auch noch so klein oder unspektakulär sein, jeder Garten hat wohl etwas von dem allerersten Garten der Bibel. »Gärtner von Eden« – das klingt nicht nur paradiesisch, es hört sich nach einer Verheißung an. Jenseits des Paradieses verbirgt sich dahinter ganz real seit 2002 eine eingetragene Genossenschaft von derzeit rund 50 Gartengestaltern in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Was sie eint, das ist »der Anspruch, Privatgärten auf höchstem Niveau zu planen, zu bauen und zu pflegen«, wie Anja König erzählt. Seit 2009 ist die Marketing-Expertin einziger Vollzeit-Vorstand der Gärtner von Eden eG mit Sitz in Ratingen. Ziel dieser Genossenschaft ist es, höchste und nachhaltige Qualitätsstandards am Markt für Planung, Anlage und Pflege privater Gärten zu etablieren und die Gärtner von Eden als Marke zu platzieren.

Gemeinsame Ziele verfolgen

Ein einheitliches Corporate Design, gemeinsames Marketing, ein Unternehmensmodell, eine Akademie für Fortbildung, regelmäßiger Erfahrungsaustausch und sogar das Magazin »GartenArt« – das sind nur einige Bereiche, die Anja König für die Gärtner von Eden organisiert. »Wir sind ein breit aufgestellter Dienstleister für unsere Mitglieder, von denen jedes autonom wirtschaftet.« Ungefähr 1,2 Millionen Euro Umsatz erwirtschaftet die Genossenschaft aus Mitgliedsbeiträgen und Leistungen für die Mitglieder.

Einer, der die Gärtner von Eden mitgegründet hat, ist Jörg Esken von der Firma Gartenplan Esken & Hindrichs GmbH im bergischen Leichlingen. Seit über 30 Jahren im Gartengeschäft aktiv, wollte er im »wachsenden grünen Markt« nicht länger als Einzelkämpfer agieren. Er tat sich mit gleichgesinnten Kollegen zusammen und gründete die Gärtner von Eden mit dem Ziel, hochwertige Gartengestaltung als verlässliche Dienstleistung mit dem Qualitätsversprechen einer Marke anzubieten. »Wir waren und sind überzeugt, mit der Organisationsform der Genossenschaft den bestmöglichen Weg gefunden zu haben, um unsere Ziele realisieren zu können«, erläutert Jörg Esken.

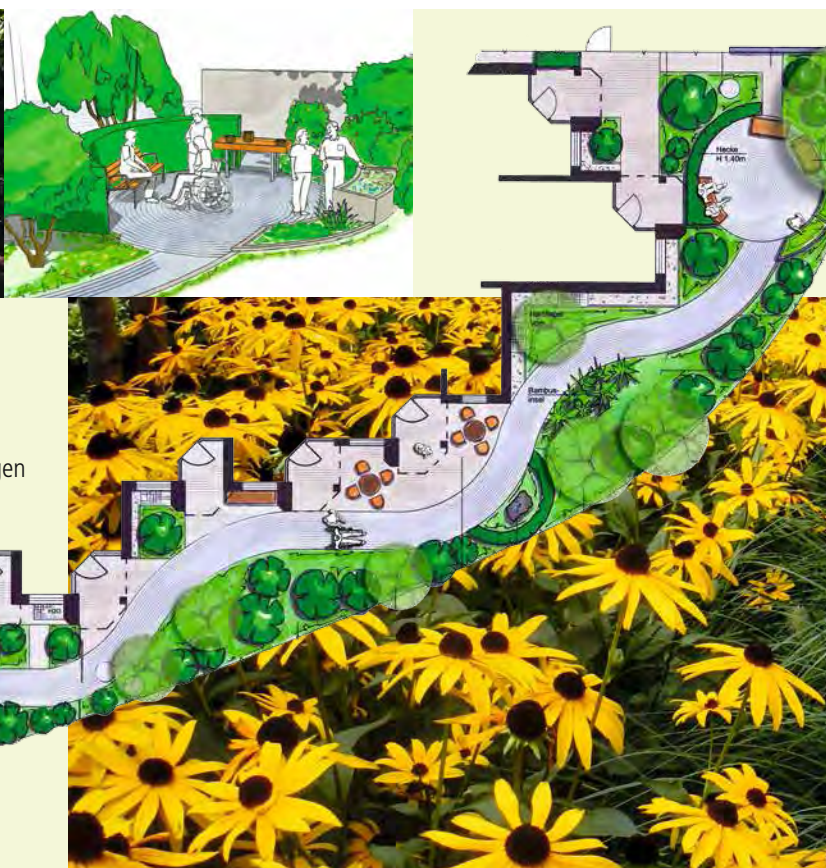
Mit Kollegen und Kunden austauschen

Dabei denkt Jörg Esken nicht nur an professionelles Marketing, sondern auch an betriebswirtschaftliche Aspekte: »Wir haben ein eigenes Unternehmensmodell entwickelt, mit dem wir jeden einzelnen Mitgliedsbetrieb unternehmerisch und fachlich bedarfsgerecht weiterentwickeln und diese Fortschritte auch messen können. Außerdem stehen wir untereinander in regem Austausch, auch über bilanzielle Dinge.« In diesem Austausch unter dem Dach verbindender Genossenschaftsziele sieht Jörg Esken nicht nur einen strategischen Vorteil. Es ist für ihn auch fachlich und menschlich ein großer Gewinn. »



DEMENZGARTEN

Ein Garten zum Sehen, Riechen, Schmecken und Fühlen. Wenn die Menschen dort durchgehen, können sie Empfindungen aus der Kindheit und Jugend aktivieren.



Wer von Jörg Esken und seinen 30 Mitarbeitern den Garten gestalten lassen will, der erhält alles aus einer Hand. Von der Planung bis zur Pflege. »Das bringt eine sehr hohe Kundenbindung, aber auch eine sehr große Nachhaltigkeit.« Ein gut geplanter Garten kann Jahrzehnte bestehen. Weiß aber ein Kunde immer, was er sucht? Esken: »Jede Gartenplanung beginnt mit intensiven Gesprächen, in denen wir die Bedürfnisse und Vorlieben der Gartenbesitzer zu ergründen versuchen und als Wegweiser durch den Dschungel der Möglichkeiten fungieren«, berichtet Esken von seiner Arbeit. »Dabei helfen uns Fotos, 3-D-Planungen und der Gartentypentest der Gärtner von Eden. Bei diesem Test können Gartenfreunde anhand bereits realisierter Projekte bewerten, was ihnen gefällt. So liefern sie uns wertvolle Anhaltspunkte.«

Inspiration suchen und finden

Seine kreativen Ideen gewinnt der Gärtnermeister zum einen über den Austausch mit Kollegen. »In unserer großen Bild-Datenbank sehe ich, was die Kollegen bauen.« Zum anderen reist und liest Jörg Esken viel. Historische Vorbilder, französische oder englische Gärten, das ist ein weiterer Ideen-Pool. »Das Schwierigste aber in der Gartengestaltung ist die Reduktion, das Sich-im-Garten-Zurücknehmen«, sagt er aus Erfahrung. »Nur so entsteht eine Aussage des Gartens und diese wunderbare Ruhe.«



Jörg Esken ist ein Fan von Hortensienhecken. »Die Hortensie blüht zwei bis drei Mal im Jahr und selbst wenn sie verblüht ist und im Winter der Frost reingeht, ist sie noch ein richtiges Kunstwerk.« Außerdem liebt er Gräser, die er gern mit Stauden kombiniert: »Gräser bringen in den Garten Leichtigkeit, die die strenge Geometrie bricht«, schwärmt er. »Mit ihrer tänzerischen Duftigkeit wecken sie auch Emotionen.« Mit jährlich wechselnden Modetrends hat Jörg Esken hingegen so seine Schwierigkeiten. Eine nachhaltige Planung ist eher seine Sache. Deshalb gefällt ihm, was seit geraumer Zeit international als »Urban Gardening« für Aufsehen sorgt: Sei es, wie ein deutscher Sternekoch in New York auf dem Dach des Waldorf Astoria Gemüse und Kräuter zieht und Bienenstöcke aufstellt. Oder wie junge Leute in Barcelona Dachterrassen wiederentdecken und begrünen.

Träume wahr machen

»Fantastisch«, meint Jörg Esken. »Wir haben so etwas auch schon gemacht. Etwa auf dem Dach eines Zentrums für Autisten, wo diese Menschen sich zugleich behütet fühlen und in Freiflächen selbst etwas ausprobieren können.« Eine grüne Oase mit Blick über Köln. Oder mit dem Demenzgarten für eine kirchliche Tagesstätte in Leverkusen. »Wir haben dort einen Garten zum Sehen, Riechen, Schmecken und Fühlen gebaut. Wenn die Menschen da durchgehen, können sie Empfindungen aus der Kindheit und Jugend aktivieren.« Schon ein kleiner Ausschnitt Natur wirkt als ästhetisches Kleinod, macht einen Garten zu einem therapeutischen Ort. Nicht nur für Christian Morgenstern ein Grund zum Schwärmen: »Ja, fürwahr, ihr zeigt uns Träume ...« ■

MARTIN SCHIRMERS,
THEOLOGE UND HISTORIKER, REFERENT IM
BISCHÖFLICHEN GENERALVIKARIAT ESSEN

DIPL.-BIBL. VERA STEINKAMP,
LEITERIN MEDIENFORUM DES BISTUMS ESSEN



BUCHTIPPS



Berzbach, Frank: Die Kunst ein kreatives Leben zu führen.

Mainz: Verl. Hermann Schmidt, 2015. 29,80 Euro

Dieses schön gestaltete Buch lotet äußere und innere Rahmenbedingungen aus, die für ein schöpferisches Handeln und damit für die Entstehung von Kreativität notwendig sind. Ausgangspunkt für den Psychologen und Kulturpädagogen Frank Berzbach ist die Erkenntnis, dass große Kreativleistungen oft aus Klöstern, mittelalterlichen Werkstätten und Ateliers sowie Studierstuben und Künstlerkommunen kommen. Die Entstehung von Kreativität ist für ihn daher an äußere Rahmenbedingungen geknüpft wie z. B. einen Ort, wo es eine ungestörte Ruhe gibt, ein Zimmer, das jemandem ganz allein und ausschließlich zur Verfügung steht sowie eine gewisse finanzielle Minimalabsicherung. Ruhe und Konzentration sind somit die Voraussetzungen für eine schöpferische Tätigkeit.

Aber auch innere Rahmenbedingungen zur Entwicklung von Kreativität sind für Berzbach konstitutiv. So erfordert ein schöpferischer Moment eine Einsamkeit, die von vielen Menschen heute nicht mehr gut auszuhalten sei. Stille und die damit verbundene Fähigkeit zur absoluten Ruhe sowie die Klarheit, die man dabei gewinnt, setze innerlich Themen frei, die verunsichern können. Eine ständige äußere Geräuschkulisse durch Radio und Fernsehen etc. verdecke diese Themen und lasse keinen Raum zur Auseinandersetzung mit diesen. Darüber hinaus gebe es in unserer Gesellschaft auch keine Kultur für diese Einsamkeit, so dass Stille oft als ein möglichst zu vermeidender Zustand von Isolation und Verlassenheit wahrgenommen werde. Der Autor plädiert dafür, sich mutig den durch Stille ausgelösten inneren Prozessen auszusetzen und sich dabei der alten Kontemplations- und Meditationstraditionen der großen Weltreligionen insbesondere des Christentums und des Buddhismus zu erinnern. Denn durch diese werde der Geist ruhiger und klarer und die Konzentrationsfähigkeit nehme zu. Und nicht zuletzt würden dadurch gute Voraussetzungen für die Kunst, ein kreatives Leben zu führen, geschaffen.

Der Autor versteht Kreativität als eine Daseinsform, die durch Reflexion und regelmäßiges Innehalten im Alltag zu erreichen ist und dem Leben mehr Qualität verleiht. Ein lesenswertes Buch, das zu einem selbstkritischen Blick auf das persönliche Privat- und Arbeitsleben einlädt. ■



Hüther, Gerald/Quarch, Christoph: Rettet das Spiel! Weil Leben mehr als funktionieren ist.

München: Hanser 2016. 20,00 Euro

»... der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.« Das Zitat von Friedrich Schiller macht deutlich: Das Spiel gibt dem Leben eine menschliche Dimension und damit eine besondere Qualität. Der Philosoph und Theologe Christoph Quarch und der Hirnforscher Gerald Hüther bestätigen, dass Menschen im Spiel ihre Potenziale entfalten und Lebendigkeit erfahren. Aber aus ihrer Sicht ist die Bedeutung des Spiels für die menschliche Entwicklung in unserer Gesellschaft aufgrund des allgegenwärtigen Wachstumswahns, des Effizienzdenkens und der Kommerzialisierung bedroht. Vor diesem Hintergrund zeigen die Autoren ganz praktisch, wie dem Ernst des Wirtschaftslebens zu Hause, in der Schule und im Beruf spielerisch begegnet werden kann, um Freiräume für Kreativität und Lebendigkeit und damit für Lebensfreude und authentische Begegnungen zu schaffen.

Darüber hinaus erfährt der Leser auf verständliche Weise, warum das Gehirn zu Hochform aufläuft, sobald es spielerisch genutzt wird und weshalb Computerspiele nicht geeignet sind, die im Menschen angelegten kreativen Möglichkeiten zu entwickeln. Und nicht zuletzt wird auch die Bedeutung des Spiels von der Antike bis zur Neuzeit erläutert.

Beiden Autoren ist mit ihrem Buch ein Text gelungen, der Emotionen entfachen kann, wie man sie vom Spielen her kennt. Was der eine wissenschaftlich beweisen kann, beschreibt der andere in einer fast poetischen Form. Gemeinsam entwickeln sie dadurch eine Kultur der spielerischen Lebenskunst, die Kreativität freisetzt und dem Leben Farbe gibt. ■

BIB VOR ORT

RÜCKBLICK

20.09.2016

Sachwertanlage in Immobilien



Attraktive Investitionsmöglichkeiten in Immobilien wurden im Objekt »Südtor Stuttgart« einem ausgewählten Kundenkreis präsentiert. Neben den fachlichen Informationen stand eine Führung durch das Objekt auf dem Programm.



06.10.2016

Mitarbeiter/innenfest KITA Bistum Essen

Rund 3.000 Mitarbeiter feierten in der Essener Grugahalle das zehnjährige Bestehen des Kita-Zweckverbandes. Nach dem Gottesdienst mit Generalvikar Pfeffer folgte ein musikalisches Unterhaltungsprogramm. Vor der Veranstaltung informierten sich die Teilnehmer über das vielfältige Angebot der BIB am Infostand.

12.10.2016

Studenten der Uni Bochum in der BIB

Joachim Wiemeyer, Prof. für Christliche Gesellschaftslehre an der Kath.-Theol. Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, besuchte mit Studenten die BIB. Michael P. Sommer, Leiter der Abteilung Auslandskunden, referierte über Nachhaltigkeit und Wirkung der Mikrofinanz. Es folgte ein reger Gedankenaustausch.



27.10.2016

Netzwerk 21 Kongress 2016

Auf dem Kongress stand der Umsetzungsprozess der globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) auf lokaler Ebene im Fokus. Es wurde beispielsweise diskutiert, wie die globalen Nachhaltigkeitsziele über Strategien vor Ort gefördert werden können und die Erfordernisse der 2030-Agenda (Klimaschutz, Integration, Mobilität, Biodiversität, Armutsbekämpfung) lokal gelöst werden können. Die BIB beteiligte sich mit einem Workshop zur nachhaltigen Kapitalanlage an dem Kongress.



02.11.2016

Green Economy Konferenz in Berlin



Am 2.11.2016 diskutierten in Berlin rund 400 Teilnehmer der Green Economy Konferenz auf Einladung des Bundesumweltministeriums und des Bundesbildungsministeriums u. a. über die Rolle der nachhaltigen Finanzmärkte bei der Transformation. Silke Stremlau von der BIB referierte dort zu der Frage, wie Nachhaltigkeit ins Kerngeschäft bei Banken integriert werden kann.

BARBARA HENDRICKS, BUNDESMINISTERIN FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ, BAU UND REAKTORSICHERHEIT, MARLEHN THIEME, RNE, PARTHA DASGUPTA, UNIVERSITY OF CAMBRIDGE, EDWARD BARBIER, UNIVERSITY OF WYOMING, JOHANNA WANKA, BUNDESMINISTERIN FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG, UND HEIKE HANAGARTH, AUFSICHTSRAT LANXESS AG



FOTO: UMSETZUNGSPLATTFORM GREEN ECONOMY

04.11.2016

Essens starke Mitte – 700 Jahre Gotischer Dom Veranstaltung im BIB Forum



HEINZ-PETER HEIDRICH, BIB; THOMAS ZANDER, DOMPROBST; PROF. DR. BARBARA WELZEL, KUNSTHISTORIKERIN; DR. BRIGITTA FALK, KUNSTHISTORIKERIN; PROF. DR. THOMAS SCHILP, MEDIÄVIST; DR. MICHAEL SCHLAGHECK, KATHOLISCHE AKADEMIE DIE WOLFSBURG

Im neuen BIB Forum fand diese mit 120 Interessierten gut besuchte Veranstaltung statt. Gemeinsam mit dem Domkapitel und der Katholischen Akademie Die Wolfsburg hatte die BIB eingeladen. Die Baugeschichte des Domes wurde thematisiert. Zu sehen war ein einzigartiges Armreliquiar mit den Reliquien der beiden Heiligen Cosmas und Damian.

15.11.2016

Green City Energy München

Unter dem Motto »Mit Geld bewegen?« wurde bei dem Podiumsgespräch lebhaft zur Rolle der Finanzwirtschaft für das Klima diskutiert. Silke Stremlau (BIB) sprach sich auf dem Podium klar für Divestment in der Finanzbranche aus. Die Devise sei, sich als Investor aus dem Kohlegeschäft und aus Unternehmen, die auf ihren ökologischen Fußabdruck keinen Wert legen, zurückzuziehen.



AUSBLICK

23. – 25.02.2017

Beim **Kongress christlicher Führungskräfte** »Mit Werten in Führung gehen« in Nürnberg wird die BIB vertreten sein.

08.03.2017

Die BIB ist vertreten bei der **Studientagung für Finanzverantwortliche** in der katholischen Kirche im Franz-Hitze-Haus in Münster.

26.04.2017

Im BIB Forum findet gemeinsam mit der Katholischen Akademie Die Wolfsburg eine **Informationsveranstaltung zum Thema »Zinspolitik der EZB«** statt.

09. – 10.05.2017

Die **20. Bundestagung des Verbandes katholischer Altenhilfe in Deutschland e.V.** mit dem Thema »Grenzen überwinden« findet in Magdeburg statt. Die BIB ist dabei.

12. – 13.05.2017

In Bremen findet das **Forum mit Fachkongress »Leben und Tod«** statt, die BIB ist mit einem Informationsstand dabei.

17.05.2017

Beim **Deutschen Stiftungstag in Osnabrück** spricht ein Vertreter der BIB zum Thema »Offene Immobilienfonds – eine ethisch nachhaltige Anlagemöglichkeit für Stiftungen?!«.

22.06.2017

Die **Generalversammlung der BIB** findet am 22. Juni 2017 um **10.30 Uhr vormittags** in der Philharmonie Essen statt.



DENKRAUM

PROBEN SIE DEN KOPFSTAND!

UNGELÖSTE FRAGEN EINMAL AUS EINER GANZ ANDEREN PERSPEKTIVE BETRACHTEN: DAFÜR MÜSSEN SIE NICHT UNBEDINGT SPORTLICHE FITNESS BEWEISEN. FÜR EINEN »KOPFSTAND« GENÜGEN DER LIEBLINGSSTIFT UND EIN BLATT PAPIER.

ERSTER SCHRITT: Sie drehen Ihr Anliegen um. Angenommen, Sie haben keine Idee, wie Sie in diesem Jahr Ihren Geburtstag feiern sollen. Dann fragen Sie sich, was Sie an Ihrem Ehrentag auf gar keinen Fall machen möchten. Mögliche Antworten: »putzen«, »den ganzen Tag sitzen«, »Kuchen essen« – nur Beispiele, Ihre Liste darf gerne lang werden! Anschließend suchen Sie nach dem Gegenteil Ihrer Begriffe und beziehen das auf die Ausgangsfrage. Wer nicht putzen mag, sorgt dafür, dass der Schmutz draußen bleibt, lädt also nicht in die eigene Wohnung ein. Um in Bewegung zu bleiben, käme eine Fahrradtour mit Freunden und Familie infrage. Und statt Kuchen gibt es ein deftiges Picknick!

WARUM DIESE TECHNIK SO EFFEKTIV SEIN KANN? DAS »UMGEKEHRTE« DENKEN REGT DIE FANTASIE AN UND MACHT FREUDE. PROBIEREN SIE ES DOCH EINFACH MAL AUS.

GEWINNSPIEL

Tageszeit	Bewegungsform	Gift der Tollkirsche	Wassertiefenmesser	Dichtkunst	Windstoß	anbaufähig	Nachlassempfängerin	Insel-europäer	trop. Storchvogel	Behörde
Kleinkunstbühne, Kabarett			6	veraltet: Gymnasialklasse						
Vorschlag	Ziel der Kundenreise	Cowboyfest, Reiter-schau	2			Euro-päerin	Teil der Takelung Futter-behälter		7	
	8			abge-sondert, getrennt Guckloch						
best. Artikel (4. Fall)		Luftrolle (Sport)		Zeichen für Silizium		Stadt in Algerien		griech. weibl. Sagen-gestalt		Beamten-titel
Dschungelheld bei Burroughs † 1950	Heil-mittel, Medizin	Groß-familie			3	Baby-speise	auf-wärts	arab. mantel-artiger Umhang		
				Prüfung im Motor-radsport	Raum für Ideen		4			
Abk.: Realgym-nasium		süddt.: Straßen-bahn	Gast-spielreise					Strom in West-europa	Kurzform von Renate	
beben, vibrieren					persönl. Fürwort, 3. Person Singular	Lebens-bund	römischer Kriegs-gott			5
römischer Kaiser (54–68)			Kfz-Z. Libanon	sport-licher Erfolg			Blut-gefaß	9		
		türk. Anis-brannt-wein		1	Haupt-stadt von Kuba					
Stadt in Thüringen	Verband-stoff			Gärtner von ...			von ge-nannter Zeit an			

svd1712-17

GEWINNEN SIE NEUE IDEEN – UND DAS MIT SPASS!

Probieren Sie selbst aus, wie viel Spaß es macht, kreativ zu sein!
Unser Paket bietet Ihnen vielfältige Anregungen:
Nutzen Sie diese allein oder spielerisch in geselliger Runde.

Zusätzlich werden 10 Bücher aus unseren Buchtipps verlost.



Und so geht's: Einfach rätseln, das Lösungswort und Ihre Kontaktdaten auf die Antwortkarte in unserem Beileger in der Heftmitte eintragen und per Post senden an:

BIB · Kundenbetreuung · Postfach 100841 · 45008 Essen

oder per E-Mail an: marketing@bibessen.de

Eine Barauszahlung ist leider nicht möglich. Einsendeschluss ist der 28.02.2017. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Mitarbeiter der BIB sowie deren Angehörige. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben.
Gewinner der Ausgabe 2.2016 werden in der Ausgabe 2.2017 genannt. (Lösungswort: »WEITBLICK«)

BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: +49 - 201 / 2209-0
Fax: +49 - 201 / 2209-200
info@bibessen.de
www.bibessen.de

ISSN 2194-2528 // Ausgabe 01.2017

FOTO: SHUTTERSTOCK.COM/ELENA MOISEEVA

Was uns antreibt:

FAIR BANKING

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN –
NACHHALTIG HANDELN

Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.



**Bitte vereinbaren Sie einen unverbindlichen
Beratungstermin mit mir.**

Ich interessiere mich für ...

- ☐ eine umfassende Beratung
- ☐ nachhaltige Geldanlagen
- ☐ Mikrofinanzierung
- ☐ eine Versicherungsberatung
- ☐ eine Stiftungsberatung
- ☐ Sonstiges

Lösungswort

... von unserem Kreuzworträtsel auf S. 35



Einsendeschluss ist der 28.02.2017

Einsenden an:

BIB
Kundenbetreuung
Postfach 10 08 41
45008 Essen



KONTAKTE

**WIR NEHMEN UNS GERNE
ZEIT FÜR SIE!**

Veränderte Öffnungszeiten:
Mo. – Mi. 9.00 – 16.00 Uhr
Do. 9.00 – 17.30 Uhr
Fr. 9.00 – 15.00 Uhr

Beratungszeiten weiterhin
Mo. – Do. 8.00 – 20.00 Uhr
Fr. 8.00 – 15.00 Uhr

Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.bibessen.de



IHRE ANSPRECHPARTNER

KIRCHLICHE EINRICHTUNGEN

Region Essen	Herbert Gabriel Michael Kelbch	0201 / 2209-427 0201 / 2209-429
Region Nord/Ost	Martin R. Rothe	0201 / 2209-428
Region West	Michael Tigcheloven	0201 / 2209-421
Region Süd	Norbert Englert	0201 / 2209-495
Region Bayern	Bruno Höfter	0201 / 2209-492
Fax		0201 / 2209-200
E-Mail	vorname.nachname@bibessen.de	

PRIVATKUNDEN

Telefon		
Beratung/Fragen zu Konten		0201 / 2209-220
Beratung/Fragen zu elektronischen Bankdienstleistungen		0201 / 2209-230
Fax		0201 / 2209-221
E-Mail		pk@bibessen.de
Öffnungszeiten	Mo. – Mi. Do.	9.00 – 16.00 Uhr 9.00 – 17.30 Uhr
	Fr.	9.00 – 15.00 Uhr
Beratungszeiten	Mo. – Do.	8.00 – 20.00 Uhr
	Fr.	8.00 – 15.00 Uhr
Internet	www.bibessen.de	
Bankleitzahl	360 602 95	
BIC-Code	GENODE1BBE	

BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: 0201 / 2209-0
info@bibessen.de
www.bibessen.de



Name
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
Telefon (tagsüber)
Kontonummer
Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und in einem frankierten Umschlag an die BIB, Kundenbetreuung, Postfach 10 08 41, 45008 Essen, schicken.



Sie möchten die Kundenzeitschrift der BIB künftig ausschließlich per E-Mail erhalten? Dann bestellen Sie die elektronische Version unter: www.bibessen.de/magazin